

Kapitel I. Hybridität. Differenzkategorie und Ordnungsvorstellung bis 1870

1. Beschreibungen der Vielfalt und Vermischung bis 1848

Insel der Nähe und Migration

Das Mittelmeer hörte im 17. Jahrhundert auf, der Mittelpunkt der Welt zu sein, konstatierte der Historiker Fernand Braudel im Vorwort zu »Das Mittelmeer«.¹ Er sprach von einem Raum von herausragender politischer, wirtschaftlicher und kultureller Bedeutung für globale und europäische Entwicklungen, dessen verschiedene Regionen jedoch nicht alle politische oder wirtschaftliche Zentren gewesen seien oder in der kulturellen Ordnung der Vormoderne eine Rolle gespielt hätten. »Als Wien ans Meer kam«, wurde die östliche Adria mit der Halbinsel Istrien umso mehr zur Peripherie der nun fernen Machtzentren.² Insgesamt wirkte jedoch der Rhythmus des Mittelmeers bzw. seine langfristigen Strukturen und Prozesse weiter und der Raum bewies eine relative Prosperität.³ Die reichen Handelsrouten verschwanden nicht mit dem Beginn des französischen und des österreichischen Zeitalters und bildeten weiterhin eine der Grundlagen für die wirtschaftliche Vernetzung der Städte und Regionen. Was außerdem nach dem Untergang der einheimischen Regentin Venedig erhalten blieb, war ein weitläufiger Erinnerungsraum⁴ für Erfahrungen von Ähnlichkeit und Nähe, aber auch von Fremdheit, Andersartigkeit und Regeln der Grenzziehung und -überschreitung. Dieser Erinnerungsraum spiegelte sich ab Anfang des 19. Jahrhunderts in der italienischsprachigen Publizistik über die östliche Adria wider, als italienischsprachige Publikationen – unter dem Einfluss der Nationsidee – über die territoriale und kulturelle Zugehörigkeit Istriens zur venezianischen Sphäre entstanden. Von nun an schien die räumliche Konstruktion des

1 Braudel, Fernand: Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II. Frankfurt a.M. 1992², S. 17f., 27.

2 Rada, Uwe: Die Adria. Die Wiederentdeckung eines Sehnsuchtsortes, München 2014, S. 294.

3 Braudel: Mittelmeer, S. 17f., 27.

4 Rada: Adria, S. 294.

Mittelmeerraums, insbesondere des Adria-raums, als politisches, kulturelles und wirtschaftliches Miteinander unter italienischer Vorherrschaft eine Renaissance zu erleben. Es war Braudel, der mit der Konzentration auf den maritimen Raum und der Betonung seines historisch überethnischen Charakters eine neue Lesart gegen diese national geprägten Verräumlichungsprozesse im südlichen Teil Europas anbot. Seitdem referierten auch andere Autor*innen auf eine einzigartige Erfahrung des überethnischen venezianischen Reiches in den ostadriatischen Gebieten des Mittelmeeres, ohne einer bestimmten Nation eine besondere Rolle zuzugestehen. Vermutlich verleitete dieses Erinnerungserbe 1987 auch den Autor des international erfolgreichsten kroatischsprachigen Buches »Der Mediterran – Raum und Zeit« (»Mediterranski brevijar«, wörtlich: Das Mittelmeer-Brevier), den Literaturwissenschaftler Predrag Matvejević, dazu, zu schreiben, dass das »Mittelmeer [...] ein Meer der Nachbarschaft, die Adria ein Meer der Nähe« gewesen sei.⁵

Tatsächlich vermied Matvejević ethnische Referenzen und betrachtete das Mittelmeer als ein übernationales Phänomen, denn am Meer der Nachbarschaft seien sich alle Nachbarn. Er verwies auf eine mediterrane und adriatische Nähe verschiedener Bevölkerungsgruppen, die grundsätzlich in Bewegung seien und gleichzeitig unterschiedlichen Kategorisierungen unterlägen.⁶ Schon als die ersten österreichischen Volkskundler bei der Feldforschung in Istrien im 19. Jahrhundert die Herkunft und die ethnografischen Besonderheiten der in Istrien angesiedelten Bevölkerungsgruppen zu bestimmen versuchten, standen sie vor einem Dilemma: Sie schienen von überall eingewandert und dennoch immer schon da gewesen zu sein. Das Fremde, so der Forschungsstand zur Kategorie der Fremdheit in der Habsburgermonarchie, habe in seiner Alltäglichkeit zum Vertrauten werden können, ohne seine Fremdheit zu verlieren.⁷ Die Wahrnehmung von Übergängen, Hybridität, Mehrsprachigkeit, Ähnlichkeit und Nähe ging in Istrien und anderen Regionen des Mittelmeers einher mit dem Bewusstsein von Grenzen. Mit Blick auf die Region Dalmatien (kroat. Dalmacija; ital. Dalmazia) schrieb Matvejević am Beispiel der Bevölkerungsgruppe der Walachen deren schwierige kulturräumliche Verortung den nachbarschaftlichen Beziehungen bzw. dem Zusammenleben und der Veränderlichkeit ethnischer Kategorienbildungen zu:

»Germanen betrachteten Walachen als Römer und Kelten, Kroaten und Slowenen sahen in ihnen Italiener, Serben betrachteten sie als Rumänen, für Türken waren Walachen alle Christen, für Katholiken waren sie Orthodoxe, für Küstenbewohner waren sie Bauern und Hirten aus dem Landesinneren, für Alteingesessene waren Walachen Ankömmlinge, für Ankömmlinge neuere Ankömmlinge usw. [...] Die unterschiedlichen

5 Matvejević, Predrag: *Mediterranski Brevijar* [Mittelmeer-Brevier], Zagreb 1987, S. 24.

6 Ebd., 120; Pamela Ballinger kritisierte Braudel und Matvejević, weil beide trotz der Betonung der Zirkulation im Raum und seiner Fluidität die formende Rolle der Umgebung auf die Menschen hervorhoben. Ballinger, Pamela: *Lines in the Water, Peoples on the Map: Maritime Museums and the Representation of Cultural Boundaries in the Upper Adriatic*, in: *Narodna umjetnost* 43 (2006), H. 1, S. 15–39, hier S. 23.

7 Hadler, Simon: *Feindschaften*, in: Feichtinger, Johannes/Uhl, Heidemarie (Hg.): *Habsburg neu denken. Vielfalt und Ambivalenz in Zentraleuropa*, Wien/Köln/Weimar 2016, S. 59–66.

Verwendungen dieses Wortes sagen genug über die nachbarschaftlichen Beziehungen aus.«⁸

Jenes nachbarschaftliche Nebeneinander unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen gründete in den vielfältigen Migrationen an der östlichen Adria. Nicht selten sind in der heutigen wie früheren Publizistik Stimmen zu vernehmen, welche die Adria als das Meer der Flüchtlinge oder Istrien als Halbinsel der Flüchtlinge beschreiben.⁹ Der österreichisch-serbische Schriftsteller Milo Dor betonte beispielsweise 1998, dass Istrien – ähnlich wie es die Inschrift am alten Stadttor von Rovinj (ital. Rovigno) verkünde – immer ein Ort für Verfolgte, Einsame, Verlorene und Geflohene gewesen sei.¹⁰ Ein Ort der Geflüchteten war Istrien bereits in der antiken Geschichtsschreibung. Apollonios von Kolpos sprach im dritten Jahrhundert zum ersten Mal vom *Adriatikos kolpos*, dem Adriatischen Meer. Ihm und Euripides ist es zuzuschreiben, dass Istrien in einen Zusammenhang mit der Donau gebracht wurde, denn griechische Geschichtsschreiber glaubten an eine zweite Donaumündung in die Adria in Istrien. Die entsprechende mythische Erzählung handelt von Medea, der Tochter des Kolcherkönigs Äetes, und den Argonauten, die ein goldenes Vlies stehlen und damit donauaufwärts bis nach Istrien fliehen. In Istrien finden sie eine neue Heimat an der *Ister* (Donau), sodass Istrien nach dem Fluss benannt wird.¹¹

Die Migrationen nach Istrien verdankten sich zahlreichen Kriegen und Epidemien, die seine Küsten und das Landesinnere verwüsteten, die daraufhin von den Großreichen wieder kolonisiert wurden. Seit dem 15. Jahrhundert stammten die Ankömmlinge in Istrien vor allem aus serbischen, albanischen, rumänischen und griechischen Gebieten aus dem Dominanzbereich des Osmanischen Reiches. Die unterschiedlichen Migrationen und die sich im Alltag manifestierende Nähe unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen machten Istrien zu einer besonderen Region inmitten eines ebenso heterogenen Südosteuropas. Das Meer mit seiner spezifischen Infrastruktur bedingte zum Teil diese Sonderstellung.¹² Die Abhängigkeit der istrischen Küstenorte von den sie versorgenden Dörfern im Inneren der Halbinsel deutet auf eine eher geringe Rolle des Meeres und seiner Infrastruktur hin. Schwache Fischbestände hätten auch in der *Serenissima* nicht zur Herausbildung einer Küste der Fischer und Matrosen geführt.¹³ Es waren vielmehr die Ver-

8 Matvejević: Brevijar, S. 120.

9 Rada: Adria, S. 216, 306.

10 Dor, Milo: Istrien. Land im Abseits, in: Strutz, Johann (Hg.): Europa erlesen. Istrien, Klagenfurt/Celovec 1998², S. 17–29, hier S. 20f.

11 Czörnig, Carl Freiherr von: Görz, Oesterreich's Nizza, nebst einer Darstellung des Landes Görz und Gradisca. Bd. 1, Wien 1873, S. 138; Stradner, Josef: Zur Ethnographie Istriens (Mit 15 Abbildungen), in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 3 (1897), S. 97–111, hier S. 97f.

12 Laut Braudel war es nicht das Meer, das die verschiedenen Küstenregionen des Mittelmeeres verband, das taten vielmehr die Völker. Braudel: Mittelmeer, S. 399.

13 Ebd., S. 200. Die Fischbestände gingen zur Jahrhundertmitte sogar noch zurück. Fischfang wurde zu Beginn der 1860er Jahre nur in Abschnitten nahe Muggia (slow. Milje), Koper (ital. Capodistria; kroat. Kopar), Piran (ital. Pirano), Novigrad (ital. Cittanova), Poreč (ital. Parenzo), Rovinj (ital. Rovigno), Pula (ital. Pola) und Volosko (ital. Volosco) betrieben. Eigentlich gebe es nirgendwo produktive Fischerei betrieben und an der Ostküste gar keine, hielt eine Reisebeschreibung 1863 fest. Zu den Schwächen der Küste ist auch der Mangel an Seeleuten zu zählen. Zu Beginn der 1860er Jahre gab es in Istrien mehrere Schiffsbauwerften in Muggia, Koper, Piran, Poreč, Rovinj, Pula, Lov-

kehrswegen über Land, die zugleich die Ader für die menschlichen Ressourcen waren, die die Halbinsel stetig brauchte.¹⁴

Die Knotenpunkte der Binnenmigration aus den ländlichen Gebieten waren die istrischen Städte, auf die die istrische Landwirtschaft grundsätzlich ausgerichtet war. »Die menschliche Ordnung des Mittelmeeres ist ein Abbild der alles beherrschenden Straßen- und Städteordnung«, schrieb Braudel.¹⁵ Die »unentbehrlichen Immigranten«¹⁶ aus den mit den Städten vernetzten ländlichen Gebieten trugen zum Wachstum der istrischen Städte in der Neuzeit wie in der Moderne wesentlich bei. Die vielen kleinen Dörfer, die über kleine Straßen mit den Städten verbunden waren, glichen einem Netzwerk. Rovinj bildete mit nur einem Dorf, Rovinjsko selo, eine Ausnahme. Als zur Mitte des 19. Jahrhunderts das Sicherheitsempfinden auf dem Land wuchs, es keine Uskokeneinfälle, keine Piraterie und plündernden Banden mehr gab, bauten die Menschen ihre Häuser nicht mehr so nah aneinander. Dies führte zu einer entsprechenden Ausbreitung auf dem Land. Im mediterranen Raum diente das Hinterland mit seinen Bergen als Bienenstock zur Population der Vorberge, Täler und Küsten.¹⁷

Auf der istrischen Halbinsel hingegen gab es keine Gebirgsketten, die eine topografische Grenze zum Küstensaum bildeten und einen kulturellen Determinismus begründeten, wie beispielsweise in Dalmatien mit seinem Bergland.¹⁸ Die istrischen Küsten waren nahtlos mit dem Landesinneren verbunden. Dagegen wurde ein ähnlicher kultureller Determinismus zwischen den Bewohner*innen der Städte und der Dörfer postuliert. Das Karstgebiet Čičarija (slow. Čičarija, ital. Cicceria, deut. veraltet Tschitschenboden) und das Gebirgsmassiv Učka (ital. Monte Maggiore) an den nördlichen und östlichen Rändern der Halbinsel trennen Istrien vom eigentlichen Festland.¹⁹ Insgesamt verlieh diese natürliche Grenze der Berge, die sich weit entfernt vom Küstensaum erstreckte, zusammen mit den beiden westlich und östlich an den Rändern Istriens verlaufenden mitteleuropäischen Zugängen zum Mittelmeer in den Städten Triest und Rijeka, Istrien

ran (deut. Lauran; ital. Laurana), Ika, Volosko, Mali Lošinj (deut. Klein-Lötzing; ital. Lussinpiccolo), Veli Lošinj (deut. Groß-Lötzing; ital. Lussingrande) und Cres (ital. Cherso; deut. veraltet Kersch). Im Bezirk Volosko gab es gleich drei Werften in Volosko, Ika und Lovran, die mit eigenem Baumbestand die Schiffsproduktion betrieben. Der Bezirk Volosko besaß insgesamt elf Schiffe. Schiffsbetrieb war nur unter den Bewohnern von Volosko, Lovran, Veprinac (ital. (V)Apriano), Moščenica (bzw. Mošćenička Draga; ital. Draga di Moschiena) und Brseč (veraltet deut. Berschez) verbreitet. Köhler, Johann: Istrien. Historische, Geographische und Statistische Darstellung der Istrischen Halbinsel nebst der Quarnerischen Inseln, Triest 1863, S. 88–91. Eine andere Reisebeschreibung aus dem Jahr 1856 von Johann Georg Kohl bemerkte ebenfalls, dass Fischer aus Chioggia vor den Küsten Istriens fischten, während Istrier dem Land zugewandt seien. Nikočević: Iz etnološkog mraka, S. 197.

14 Das Mittelmeer sei die Summe seiner Verkehrswege, schrieb der Mitbegründer der Annales-Schule, Lucien Febvre. Zit. nach Braudel: Mittelmeer, S. 400.

15 Ebd., S. 402.

16 Ebd., S. 486.

17 Ebd., S. 76.

18 Von da an war auch die Konstruktion einer kulturellen Grenze nicht weit entfernt, so Rada. Rada: Adria, S. 301.

19 Ebd., S. 301.

den Charakter einer Insel.²⁰ Mit dem Untergang Venedigs 1797 endete die Geschichte eines übernationalen Meeresstaates, und die Geschichte der Nationalstaaten an der Adria setzte ein.²¹ Das lange 19. Jahrhundert begann mit Nähe, Vielfalt und Bewegung, die in Istrien eine Vergangenheit wie Zukunft hatten.²²

Illyrische Provinzen und Königreich Illyrien 1809–1848

Zwischen 1806 und 1809 eroberte Napoleon Bonaparte die adriatischen Küsten und den Ostalpenraum von den habsburgischen Herrscher*innen. Istrien und Dalmatien wurden bereits 1805 an das napoleonische Königreich Italien (1805–1814) angegliedert. 1809 folgte die Gründung der Illyrischen Provinzen mit der Hauptstadt Ljubljana (deut. Laibach). Das Gebiet umfasste etwa 1,5 Millionen Einwohner*innen im westlichen Kärnten (slow. Koroška), der Krain (slow. Kranjska), in Osttirol, den kroatischen Ländern südlich der Save (kroat. Sava), Dalmatien, Boka Kotorska (deut. Bucht von Kotor; ital. Bocche di Cattaro) sowie im Küstenland (ital. Litorale; slow. Primorska; kroat. Primorje) mit Gorizia, Triest und der Halbinsel Istrien. 1811 zählte die Halbinsel Istrien zusammen mit den Kvarner Inseln 155.311 Einwohner*innen.²³

Die französische Phase brachte zahlreiche Neuerungen in der Gesetzgebung und Verwaltung, die nach einem eigenen Muster etabliert wurde und sich von den französischen *Départements* unterschied. Jede Provinz unterstand einem Gouverneur und war in administrative Einheiten, Distrikte, Kantone und Kommunen aufgeteilt. Die neue Ordnung nach der Einführung des *Code civil* zielte auf die Herstellung der Gleichberechtigung aller Bürger*innen vor dem Gesetz und wollte Religionsgleichheit, Zivilehe, allgemeine Wehrpflicht und ein neues Steuersystem einführen. Für das reformierte Bildungssystem war der Einfluss der Kirche nicht vorgesehen. Die Bildungskosten wurden den jeweiligen Provinzen auferlegt, was die Gemeinden insbesondere im Falle der Grundschulen stark belastete. Auf der lokalen Ebene war die Phase des freiheitlichen Aufbruchs mit immensen Problemen behaftet. Traditionelle Handelsrouten und Netzwerke in den Provinzen wurden durch die administrative Neuorganisation unterbro-

20 Matvejević: Brevijar, S. 31.

21 Rada: Adria, S. 285.

22 Die hier vorgestellte Annäherung an das istrische Relief und die Migrationen in Istrien sollen keinen geografischen Determinismus nähren. Bei aller berechtigten Kritik an der mediterranen Perspektive Braudels und Matvejevićs, weil sie die Verortung der Menschen in ihrer Umwelt nicht gänzlich aufhoben, waren es doch diese beiden Autoren, die erstmals nach dem Aufkommen nationalistischer Deutungsmuster im 19. Jahrhundert, welche die von Braudel wahrgenommene Einheit des Mittelmeerraums unterminiert hatten, wieder eine kulturelle Einheit der östlichen Adria-gebiete herzustellen begannen. Cocco: Introduction, S. 12. Im Übrigen widmete Braudel Istrien keinerlei Aufmerksamkeit, sein Schüler Matvejević stellte Dalmatien in den Mittelpunkt. Braudel vermied außerdem bei seinen Analysen von intergesellschaftlichen Netzen eine weltgeschichtliche Periodisierung. Sein Verständnis von Nachbarschaften und Grenzgemeinschaften, historischen Erzählungen und ihren Wechselwirkungen machte sich der Historiker Jürgen Osterhammel zunutze. Osterhammel, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2009³, S. 19, 101.

23 Dukovski, Darko: Uvod u procese i procesi modernizacije u Istri na prijelomu stoljeća, in: Acta Histriae 16 (2008), H. 1, S. 233–260, hier 238.

chen. Die ganze Region stürzte in eine ökonomische Krise. Die französische Herrschaft schaffte den Feudalismus nicht ab, was zusammen mit den direkt eingetriebenen Steuern, zum Beispiel für den Straßenbau, Bauernproteste, Kriminalität und Emigration befeuerte. Hinzu kamen ein äußerst kalter Winter 1812/13 und die Getreidekrise.²⁴

Mit dem Beginn einer neuen Justizkultur erfuhr Istrien eine Reihe bedeutender kultureller Neuerungen. Der erste Generalgouverneur ab 1810, Auguste Frédéric Louis Viesse de Marmont (1774–1852), führte die Landessprache Illyrisch als Unterrichtssprache ein. Dies war im Zeitalter der Aufklärung ein Meilenstein für die gesamte Region. Nach dem Abzug Marmonts 1811 aus den Illyrischen Provinzen wurde die Entscheidung über die Einführung des Illyrischen als Unterrichtssprache wieder zurückgenommen. Was die napoleonische Ära jedoch überdauerte, war der Beginn einer literarisch-kulturellen Bewegung unter den slowenisch- und kroatischsprachigen Bewohner*innen der Illyrischen Provinzen. Sie entstand auf dem gemeinsamen Fundament der illyrischen Sprache und bereitete den Prozess einer nationalen Gemeinschaftsbildung vor. Der slowenische Priester und Dichter aus der Krain Valentin Vodnik (1758–1819) verfasste 1811 die erste Slowenische Grammatik für die Grundschulen (»Pismenost ali Gramatika za Perve Shole«). In seinen Anmerkungen (»Nota über die Pismenost ali gramatika«) beschrieb er die Existenz zweier Dialekte der illyrischen Sprache. Darunter verstand er den slowenischen und den čakawischen Dialekt mit jeweils einer eigenen Grammatik. Das Čakawische (*Čakavica*) ist einer von drei kroatischen Hauptdialekten und wird u.a. in Istrien gesprochen.²⁵

Die Bezeichnung »Illyrer« war eine in der Renaissance entstandene Konstruktion zur Beschreibung der im mediterranen Raum der Balkanhalbinsel lebenden slawischen Bevölkerungsgruppen. Damals galten nicht nur Istrien, das Küstenland und die slowenischen Länder als illyrisch, sondern das ganze ehemalige antike *Illyricum*. Die Herrschaft Venedigs war bis ins 18. Jahrhundert bemüht, die Termini »Kroaten« und »Slawen« in Dalmatien als Begriffe für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen zu etablieren. Die Slawen sollten mit den Illyrern gleichgesetzt werden, um romanisch-slawische Integrationsprozesse zu fördern. Dalmatien wurde als die Heimat der antiken Illyrer und Herkunftsstätte aller Slawen konzipiert.²⁶ Unter der habsburgischen Herrscherin Maria Theresia (Regierungszeit 1740–1780) flammte 1776/77 kurzzeitig die Bezeichnung Königreich Illyrien für die vereinten Königreiche Kroatien, Slawonien und Dalmatien auf. Die lateinischen Abwandlungen *Slavi* und *Sclavonia* suggerierten die Missdeutung der Slawen als »Sklaven« und damit eine stammesrechtliche Asymmetrie, sodass sie von Humanis-

24 Österreich blieb 1809 ohne Zugang zum Meer und Großbritannien ohne Zugang zu europäischen Häfen. Gleichzeitig wurde für Frankreich der Weg nach Osten frei. Luthar: Land, S. 257–260; Ivetic: Confine, S. 192.

25 Luthar: Land, S. 257–263.

26 Vrandečić, Josip: Autonomistički pokreti na istočnojadranskoj obali u 19. Stoljeća [Autonomistische Bewegungen an der Ostadriaküste im 19. Jahrhundert], in: Fleck, Georg/Graovac, Igor (Hg.): 7. Međunarodni skup Dijalog povjesničara – istoričara [Internationale Tagung, Dialog der Historiker], Zagreb 2003, S. 69–86, hier S. 79f.

ten noch am Anfang des 19. Jahrhunderts zugunsten der Bezeichnung ›Illyrer‹ abgelehnt wurden.²⁷

1812 bildete der westliche Teil Istriens eine gesonderte illyrische Provinz mit der Hauptstadt Triest, während der östliche Teil zusammen mit Zivilkroatien eine gesonderte Provinz mit der Hauptstadt Karlovac begründete. Die napoleonische Ära war in Istrien von kurzer Dauer. 1813 begannen die österreichischen Kräfte mit der Rückeroberung der Provinzen. Die kroatischen Einheiten der österreichischen Armee unter Hauptmann Josip Lazarić (1784–1859) gewannen in Beram bei Pazin gegen die französische Armee und nahmen Istrien ein.²⁸ Der Wiener Kongress 1814/15 bestätigte die Zugehörigkeit Istriens zu Österreich. Die Mehrheit der Illyrischen Provinzen bildete ab 1816 das österreichische Königreich Illyrien, zu dem nun Kärnten, die Krain, Gorizia, Triest, Gradisca, Cividale del Friuli und Istrien gehörten. Zivilkroatien und Rijeka blieben bis 1822 ebenfalls Teil des Königreichs Illyrien. Organisiert wurde das neue Königreich in zwei Gubernien mit den Zentren in Triest und Ljubljana. Dem Gubernium Triest unterstanden die Stadt Triest mit Hinterland, Gradisca und Istrien. Der napoleonische *Code civil*, die Reformen und die Neutralisierung der Kirche im Schulsystem wurden wieder rückgängig gemacht. Die administrativen bzw. gemeindlichen Einteilungen blieben bestehen. Zum ersten Mal gehörte 1825 die gesamte Halbinsel Istrien zu einer Verwaltungseinheit.²⁹

Die Gründung des österreichischen Königreichs Illyrien wirkte auf Teile der entstehenden slowenisch- und kroatischsprachigen Bildungselite inspirierend, denn sie erkannten darin einen gemeinsamen Staat der Südslawen. Dieser Illyrismus bezog sich allerdings deutlich auf die französische Ära und die Zusammenfassung der slowenischsprachigen Bevölkerung unter derselben Verwaltung bei erstmaliger Einführung des Slowenischen als Unterrichtssprache. Bezeichnend dafür war Valentin Vodniks Fokus auf die illyrische Sprache als Grundlage der slowenischen und čakawisch-kroatischen literarisch-kulturellen Emanzipation im Adria- und Balkanraum. Die Hoffnungen des slowenischen Philologen und Austroslawisten Jernej Kopitar (1780–1884), dass das Königreich Illyrien einen Staat der Südslawen bilden könnte, stellten keine Randerscheinung dar. Der Illyrismus gewann jedoch erst mit dem Beginn der 1830er Jahre an politischer Signifikanz, und zwar als eine Adaption von Jan Kollárs (Ján Kollár, 1793–1852) Theorie der slawischen Wechselseitigkeit, die unter dem Terminus Panslawismus bekannt wurde.³⁰

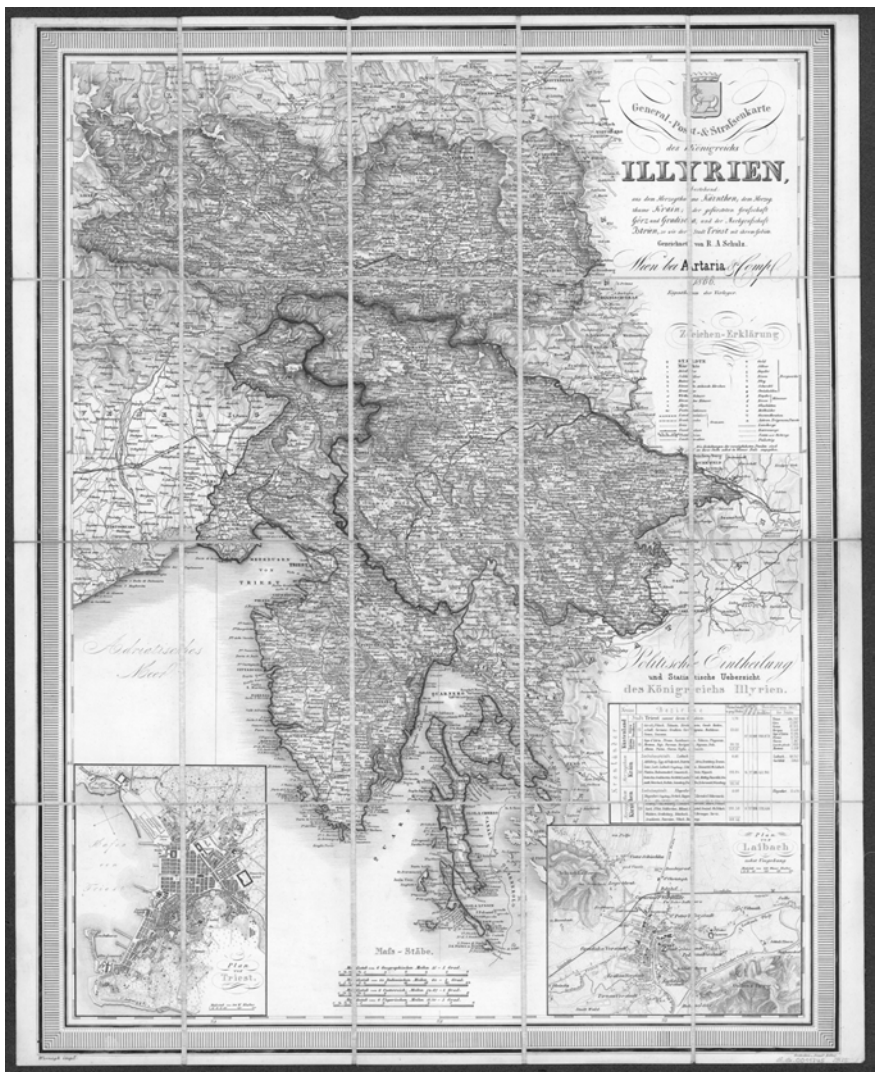
27 Der dalmatinische Historiker Ivan Lucić (Johannes Lucius/Giovanni Lucio, 1604–1679) konnte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zwar die Autochthonität (Bodenständigkeit) der Slawen auf dem Balkan nicht widerlegen, schaffte es aber, die These von der Ansiedlung der Kroaten auf der Balkanhalbinsel im 7. Jahrhundert zu verbreiten. Damit löste er diese von der antiken Tradition Dalmatiens und konzipierte die Slawen als autochthone Nachkommen der von Herodot beschrieben Skythen, die vor der Zerstörung Trojas auf dem Balkan siedelten. Ebd., S. 80.

28 Dorčić, Ivan/Tomašić, Marijan: *Kastav i Kastavština u prošlosti i sadašnjosti* [Kastav und die Kastav-Region in Vergangenheit und Gegenwart]. Izdao Odbor za proslavu 10. god. oslobođenja Kastavštine 1921–1931 [Hg. vom Ausschuss zur 10. Jahresfeier der Befreiung von Kastav 1921–1931], Samobor 1931, S. 59.

29 Luthar: Land, S. 262f.; Ivetic: Confine, S. 193.

30 Luthar: Land, S. 277.

Abbildung 2: Strassenkarte vom Königreich Illyrien, 1866



SLUB/Deutsche Fotothek (https://www.deutschefotothek.de/documents/obj/90056906/df_dk_0011745)

Kollár zufolge gab es eine einheitliche slawische Nation und eine einheitliche slawische Kultur, die sich aus vier Stämmen zusammensetzte: dem russischen, dem tschechisch-slowakischen, dem polnischen und dem illyrischen Stamm. Der »neue« Illyrismus nahm allerdings nur in der kroatischen nationalen Bewegung unter Ljudevit Gaj (1809–1872), der den štokawischen Dialekt (*štokavica*) als kroatische Literatursprache etablierte, eine Schlüsselposition ein. Für die slowenische Bildungselite, die die slowe-

nische Sprache als Unterrichtssprache in den slowenisch geprägten Ländern etablieren wollte, blieb er eher unattraktiv.³¹

Grundsätzlich erkannten slowenische Philologen, Dichter und Geistliche im Illyrismus eine Grundlage für die kulturelle Zusammenarbeit der Südslawen. So war es Jernej Kopitar, der mit dem serbischen Sprachreformer Vuk Stefanović Karadžić (1787–1864) zusammenarbeitete und 1836 in den mittel- und südosteuropäischen Regionen die Bezeichnung »serbo-kroatisch« verwendete. Dieser Bezeichnung bediente sich erstmalig Jakob Grimm (1785–1863) 1824 in seiner Übersetzung von Karadžićs »Kleiner serbischer Grammatik«. In der entsprechenden Textpassage heißt es, die Sammlungen »morlakische[r] (d.h. serbisch-croatische[r])« Lieder von Alberto Fortis stünden weit hinter Karadžićs Zusammenstellung zurück.³²

Die Illyrische Bewegung maß der bereits im serbischen Nationalgedanken verbreiteten Vorstellung vom štokawischen Dialekt als einer die serbische Bevölkerung national vereinenden Sprache keine große Bedeutung bei. Alle Sprecher*innen des štokawischen Dialekts, so auch die kroatische und muslimische Bevölkerung in Bosnien, galten Karadžić als Serben. Die Sprache wurde zur alleinigen Differenz des nationalen Gemeinschaftskonzepts. Karadžić verbreitete solche Ideen in Anlehnung an den deutschen Historiker August L. Schlözer (1735–1809) und später auch an tschechische, slowakische und slowenische Sprachforscher. Die kroatischen Verfechter der Illyrischen Bewegung erwarteten, dass die serbisch-kroatische Annäherung solche Tendenzen der nationalen Vereinnahmung mittels Sprache neutralisieren würde. Karadžić wich 1861 vom integrativen Sprachnationalismus wegen des Widerstandes der kroatischen nationalen Vorkämpfer ab.³³

Die Verbreitung des kroatischen und slowenischen Nationalgedankens begann in Istrien etwas später als in den kroatischen und slowenischen Ländern. Der katholische Klerus war die einzige soziale Schicht, die imstande war, diesen Prozess einzuleiten.

31 Ebd., S. 278.

32 Grimm, Jacob: Vorrede, in: Wuk's Stephanowitsch kleine Serbische Grammatik verdeutscht und mit einer Vorrede von Jacob Grimm, Leipzig und Berlin 1824, S. I-LIV, hier S. XX. In der »Vorrede« zur Übersetzung schrieb Grimm außerdem, dass »gründliche Sprachforschung [...] auch die Nothwendigkeit und Natürlichkeit der Einmischung einiger fremden Bestandteile in beinahe jeder Sprache an[erkennt]. Sie sind festigender Mörtel und füllen Lücken aus.« Auffallend dagegen sei, »wie rein sich die südslawischen Dialecte von italienischen und ungarischen Wörtern erhalten haben«. Ebd., S. XV. Grimm empfahl die Bezeichnung »Serbe: für alle südslawischen Völker und die Bezeichnung »serbische Sprache: für die allen gemeinsamen (weil ohnehin gleichen) Sprachen. Im Gegensatz dazu hätten andere Völker, zum Beispiel die Küstenbewohner Illyriens und Dalmatiens, aufgrund der venezianischen, ungarischen oder türkischen Herrschaft in diesen Gebieten »nie eine erhebende Rolle gespielt«. Ebd., S. XXIV. 1850 beschlossen kroatische und serbische Philologen in Wien, darunter Franc Miklošić, eine gemeinsame serbo-kroatische Schriftsprache auf Grundlage des štokawischen Dialekts. Siehe zu diesem »Wiener Abkommen« und den darauf beruhenden Auseinandersetzungen zu sprachlichen Grundlagen im 20. Jahrhundert Calic, Marie-Janine: Krieg und Frieden in Bosnien-Herzegovina, Frankfurt a.M. 1995, hier insb. 24; Alberto Fortis (1741–1803) war ein italienischer Gelehrter aus Padua, der über Dalmatien schrieb.

33 Banac, Ivo: Nacionalno pitanje u Jugoslaviji. Porijeklo, povijest, politika [Die nationale Frage in Jugoslawien. Herkunft, Geschichte, Politik], Zagreb 1984, S. 85; Sundhaussen: Dorf, S. 108.

Die Mehrheit der slawischen Geistlichen stammte aus dem ruralen Istrien, aus der Region Kastav (ital. Castua) sowie von den Kvarner Inseln und erhielt ihre Ausbildung meist am Seminar in Görz im Nordosten Italiens. Die Geistlichen sahen in der fortschreitenden staatlichen Modernisierung eine Chance zur nationalen Sensibilisierung der bäuerlichen Massen, die sie bereits bei der italienischen Bevölkerung in den Städten wahrnahmen.³⁴ Dank der Grenzlage der Stadt zu Kroatien verbreitete sich die Illyrische Bewegung in Istrien zu einem bedeutenden Teil von Kastav aus.³⁵ Der illyrische und damit slawische nationale Gedanke war in Istrien insgesamt ein Importgut aus den Städten Zagreb, Ljubljana, Wien und Triest.

1815–1848: »The time of non-freedom«

Nach dem Wiener Kongress 1815 prägte die Politik des österreichischen Außenministers und späteren Staatskanzlers Klemens Fürst von Metternich (1773–1859) das Zeitalter der Restauration in Österreich. Diese »time of non-freedom«³⁶ war gekennzeichnet vom Aufbau des metternichschen Systems, das auf die Einschränkung der Meinungs- und Versammlungsfreiheit durch Zensur und Unterdrückung abhob. Zwischen 1815 und 1848 sah der Metternich-Staat »every rebellion, and every revolutionary or democratic movement emerging in Europe as a threat«.³⁷

Der Staat bekämpfte liberale und nationale Tendenzen, bemühte sich um das Gleichgewicht der Mächte in Europa und stärkte den Einfluss des Adels. Objekt staatlicher antiliberaler und antinationaler Gegenmaßnahmen war neben Deutschland vor allem Italien. Mit der Restauration und den Karlsbader Beschlüssen von 1819 war die kulturgeschichtliche Phase des Biedermeier bzw. der Kunst und Kultur des Bürgertums verknüpft. Idealisierte Landschaftsmotive in der Malerei, die Popularität des Walzers, die Gründung von Gesangsvereinen, die Geselligkeit in den Wiener Kaffeehäusern sowie der Rückzug ins Private bis hin zur Abkehr von der Aufklärung kennzeichneten den Biedermeier. Diese Kultur der Bescheidenheit, Gemütlichkeit und Funktionalität, die ebenfalls in den Interieurs und in der Architektur in Österreich dominierte, erreichte kaum die adriatische Provinz Istrien. Metternich verewigte sich mit der Homogenisierungssymbolik des habsburgischen Universalstils³⁸ dennoch in der istrischen Architektur. Laut einer touristisch bis ins Detail ausgeschöpften Legende ließ Metternich 1818 im westistrischen Küstenörtchen Savudrija (ital. Salvore), 35 Kilometer südlich von Triest, den modernsten Leuchtturm der Welt bauen. Sein Motiv sei die Liebe zu einer dunkelhaarigen adligen Kroatin gewesen, die er während eines Opernballs in Wien kennengelernt haben soll. Ihr gemeinsames Liebesnest habe Metternich jedoch niemals betreten, da die Schöne in der Nacht der Inbetriebnahme des Leuchtturms am 17./18. April 1818 an einer Lungenentzündung gestorben sei. Noch heute erzählen Leuchtturmwärter*innen

34 Ivetic: Nation-Building, S. 64.

35 Dorčić/Tomašić: Kastav, S. 61.

36 Luthar: Land, S. 264.

37 Ebd.

38 Feichtinger: Habsburg, S. 20.

und touristische Führer*innen den zahlreichen Besuchenden des Leuchtturms diese Geschichte, die allerdings kaum belegbar sein dürfte.³⁹

Die über dem Eingang in Großbuchstaben eingemeißelte Lapidarschrift »Cursibus/ Navigantium Nocturnis Dirigendis/Franciscus I./E . I/1818« verrät den ersten österreichischen Kaiser Franz I. als den Initiator des 36 Meter hohen Baus. Unter der Leitung des Architekten Pietro Nobile, des Direktors der kaiserlich-königlichen obersten Direktion des österreichischen Küsten- und Straßenbaus mit Sitz in Triest, ließ der Kaiser den Leuchtturm errichten. Es war der weltweit erste Leuchtturm, dessen Beleuchtung mit destilliertem Gas betrieben wurde, das aus istrischen Kohlengruben gewonnen wurde. Es war nicht die Liebesgeschichte des mächtigen Metternich, die das kaiserliche Interesse am Bau des technischen und architektonischen Wunderwerks leitete, sondern der Schutz der Schiffe, die nachts voll beladen vor istrischen Küsten gen Triest fuhren.⁴⁰

Triest entwickelte sich nach dem Niedergang Venedigs zum strategisch essentiellen habsburgischen Seefreihafen, der diesen Status bis 1891 behielt. Der Handel mit dem Nahen Osten lief nun über Triest, das nach der napoleonischen Ära als Teil des neu gegründeten Kaisertums Österreichs eine beispiellose Prosperität erfuhr. Ab den späten 1820er und in den 1830er Jahren beheimatete Triest mehrere Werften und Schifffahrtsunternehmen, darunter ab 1833 den Österreichischen Lloyd, und bildete das wirtschaftliche Gravitationszentrum der ganzen Region. Istriens Küste und ihre Leuchttürme sollten tausenden Schiffen jährlich den Weg nach Triest weisen. Derweil dienten die menschlichen und unterschiedlichen materiellen Ressourcen aus Istrien dem Ausbau habsburgischer ökonomischer, militärischer und politischer Interessen im Küstenland.

Die Halbinsel selbst blieb dagegen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein unbekanntes und schwer begehbares Terrain. Die Modernisierung sollte erst nach der Revolution einsetzen und zunächst auch nur die istrischen Städte an der Westküste erfassen,⁴¹ während die wenigen existierenden Landesbeschreibungen über Istrien bis in die 1870er Jahre kaum ein breiteres Publikum erreichten, wie der Triester Verlag von Julius Ohswaldt bemerkte.⁴² Der infrastrukturelle Ausbau sowie die militärischen und ökonomischen Entwicklungen lösten erst im Nachhinein ethnologische Neugier aus.⁴³ Die Reisebeschreibungen, die in den 1820er Jahren zu wissenschaftlichen Zwecken auf Deutsch, Englisch, Italienisch sowie anderen Sprachen geschrieben wurden, behandeln meist nur die Flora, Bodenschätze und das Relief. Das Bild Istriens prägten vor allem italienische Experten aus Triest, die mit ihren Reisebeschreibungen und naturkundlichen Forschungen in Triest Karriere machten.⁴⁴ Diese Triester Wissenschaftler trieben die Entwick-

39 Manin, Marino: Svjetionik Savudrija i njegovo mjesto u povijesti pomorstva [Der Leuchtturm von Savudrija und sein Platz in der maritimen Geschichte], in: Časopis za suvremenu povijest 52 (2020), H. 2, S. 461–483, hier S. 463.

40 Ebd., S. 462, 465, 467f.

41 Dukovski: Uvod, S. 239.

42 Literarisch-artistische Anstalt von Julius Ohswaldt (Hg.): Istrien, Ein Wegweiser längs der Küste, für Pola und das Innere des Landes. Mit einer Karte von Istrien, Triest 1878, S. 2.

43 Johler: »Hybridism«, S. 162f.

44 Beispielsweise schrieb 1829 der aus Vodnjan stammende Naturforscher Bartolomeo Biasoletto (1793–1858) in der »Flora oder Botanischen Zeitung«, die von der botanischen Gesellschaft aus Regensburg herausgegeben wurde, über Istrien. Er war der führende Triester Chemiker mit sehr gu-

lungen in der Botanik an. Werke über die botanische Diversität Istriens und das Ziel der Verbesserung der Landwirtschaft erfüllten nebenbei eine wichtige Funktion. Sie festigten die istrische Ordnung in der neuen imperialen Ära, indem sie Istrien als Ganzes zum Gegenstand der Forschung machten.⁴⁵

Deutschsprachige Reisende entdeckten die Gegensätze in der istrischen Landschaft, die sie kulturalistisch zu deuten begannen. Der berühmte preußische Architekt und Maler Karl Friedrich Schinkel (1781–1841) beschrieb während seiner ersten Reise nach Triest und Istrien 1803 die slawische Bevölkerung im Landesinneren als derb und barbarisch und die italienische als träge. Schinkel und österreichische Reisende begründeten mit ihren Beschreibungen die Vorstellung des kulturellen Gefälles zwischen den istrischen Bergen und der Triester Küste.⁴⁶ Diese sollte im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einem weit verbreiteten Narrativ heranwachsen. Die neuere kroatische Balkanismus-Forschung unterstreicht etwa, wie die italienische Literatur seit der Aufklärung bis ins späte 20. Jahrhundert eine Art Semi-Orientalismus hervorbrachte. Dies ist insbesondere in den kolonialistischen Narrativen über die ostadriatischen Gebiete sichtbar. Exemplarisch für die orientalistische Perspektive stehen Reisebeschreibungen von Alberto Fortis über Dalmatien aus dem 18. Jahrhundert. Fortis' Ethnografien erfuhren eine starke Rezeption und begründeten den »balkanistischen« Diskurs mit.⁴⁷

Gemäß dem foucaultschen Verständnis des Diskurses als machtlegitimierende Theorie ging jeder Begegnung mit dem Orient bzw. dem »Anderen« ein Wissen voraus, das in den literarischen Texten vorhanden war.⁴⁸ Reisebeschreibungen und das Genre des exotischen und romantischen Schreibens über europäische Randgebiete, ihre Natur und Bevölkerung entstanden unter Rückgriffen auf ihre Nähe zum Osmanischen Reich. Sie prägten die Erwartungshaltung imperialer Eliten gegenüber Istrien und dem Küstenland. 1942 bereisten die deutschen Maler August Tischbein aus Rostock und August Selb aus München, die beide in Triest lebten, Istrien und die Kvarner Inseln. Unterwegs gestalteten sie Lithografien, Ansichten und weibliche Porträts, die sie dem Triester Historiker Pietro Kandler überließen. Kandler veröffentlichte dieses Material unter dem Titel »Erinnerungen einer malerischen Reise in dem Oesterreichischen Küstenlande« und ergänzte es mit ausführlichen Erläuterungen, einer Landkarte und geschichtlichen Abhandlungen. Die deutsche Übersetzung der »Erinnerungen« fertigte der Triester Schriftsteller und Journalist Jakob Löwenthal an, der 1834 die Zeitschrift »LAdria« ge-

ten Beziehungen in die deutschen Länder. Biasoletto, Bartolomeo: Bericht über eine Reise durch Istrien; von Hrn. Dr. Biasoletto in Triest, in: *Flora oder Botanische Zeitung* 33 (1829), H. 2, S. 513–525.

45 Toncich: Istrien, S. 41, 46.

46 Rada: *Adria*, S. 300.

47 Auch wenn Raspudić in seiner Unterscheidung zwischen Orientalismus und der von ihm vorgeschlagenen Kategorie des Semi-Orientalismus vage bleibt und die Unterscheidung wenig einleuchtend ist, so erklärt er doch anschaulich, wie italienische Autoren das »Andere« in Abgrenzung zur Latinität an der Adriaküste beschrieben und kommunizierten. Raspudić, Nino: *Jadranski (polu)orijentalizam: Prikazi Hrvata u talijanskoj književnosti* [Adriatischer (Halb-)Orientalismus: Darstellungen von Kroaten in der italienischen Literatur], Zagreb 2010.

48 Said, Edward W.: *Orientalismus*, Frankfurt a.M. 2014.

gründet hatte und Herausgeber des »Journals des Oesterreichischen Lloyd« sowie der »Triester Zeitung« war.⁴⁹

Kandlers ethnologische Perspektive machte das Triester Publikum mit istrischen Landschaften und Trachten bekannt. Sein Ziel war die bildliche Darstellung jedes istrischen Volkscharakters in seiner äußeren Gestalt. Er publizierte bereits ab 1834 über istrische Themen in der Zeitschrift »L'Osservatore Triestino« (Der Triester Beobachter) und gründete 1845 das Blatt »L'Istria«, zunächst als Beiblatt zum »Osservatore« und anschließend als eigenständige Zeitschrift. Zu den Lesenden seiner Beschreibungen über die istrischen *Slavjani* (Slawen) gehörte der Begründer der Illyrischen Bewegung, Ljudevit Gaj. Im Gegensatz zu anderen Autoren schrieb Kandler, dass die Slawen zu Unrecht als Barbaren bezeichnet würden.⁵⁰

Abbildung 3: Pietro Kandler



In: Monarchie in Wort und Bild, S. 255.

49 Tischbein, Augusto/Selb, Augusto: Uspomene sa slikarskog putovanja Austrijskim primorjem, Erinnerungen einer malerischen Reise in dem Oesterreichischen Küstenlande, Memorie di un viaggio pittorico nel Litorale Austriaco, Reminiscences of the Artist's Journey along the Austrian Littoral. Text von Pietro Kandler und Übersetzung auf Deutsch von Jakob Löwenthal. Überarbeitete Neuauflage der Ausgabe von 1842, Triest. Mit Übersetzungen auf Kroatisch und Englisch von Srđa Orbanić und Vedrana Brajković, Pula 1997, S. 6; 1857–1859 veröffentlichte Löwenthal eine zweibändige Geschichte der Stadt Triest.

50 Ljudevit Gaj übernahm Artikel aus »L'Istria«, so unter dem Titel »O Istrijskih Slavjanah« [Über die Istriatischen Slawen], in: Danica horvatska, slavonska i dalmatinska 28, XIII, 10.7.1847 bis 36, XIII, 4.9.1847.

Kandler charakterisierte Istrien als eine Landschaft der Mannigfaltigkeit, mit Menschen

»jeder Rasse und Mundart: Friauler, Venezianer, Istrianer mit venezianischen und eigenthümlichem italienischen Idiom, Deutsche, Krainer, Morlaken, Kroaten, Wallachen, Zigeuner und gekreuzte Stämme, die ihre ursprüngliche Sprache nicht mehr kennen, alle diese mannigfachen Elemente einen sich zu einem höchst anziehenden Gesamtbilde.«⁵¹

Seine Texte berichten, dass die slawische Bevölkerung verstärkt den venezianischen Dialekt lerne, während die gesamte istrische Bevölkerung zum größten Teil dem Sog der Städte ausgeliefert sei. Die Slawen seien zwar nicht alle gleicher Abstammung und hätten nicht die gleiche Sprache, doch seien sie alle Einwanderer. Für Kandler waren aber auch die Italiener in Istrien unterschiedlicher Abstammung, denn bei der Beschreibung der Bauernbevölkerung in Vodnjan fragte er, »a quale famiglia d'italiani« (welcher italienischen Gruppe) sie angehören würden.⁵²

Kandler etablierte gleich mehrere Stereotype über Istrien und die slawischen Bevölkerungsgruppen. Er schrieb über »gekreuzte Stämme«, »Slawen als Einwanderer«, ein »anziehendes Gesamtbild aus mannigfachen Elementen«, den »Sog der Städte und der venezianischen Sprache« sowie die »Inhomogenität der Slawen«. Im istrischen Kontext war es unter allen Autoren zuerst Kandler, der entsprechende Termini über Vermischung einführte. So verwendete er »amalgamento« und »mescolata«/»miscuglio« (gemischt, vermischt, vermengt) im Zusammenhang mit den Rovinjer Dialekten und sprach in seinen Beschreibungen der Bevölkerung von Labin (ital. Albona) von »assimilarono« (assimilieren).⁵³ Der Historiker Tomaso Luciani arbeitete mit seinen umfangreichen Kenntnissen auf dem Gebiet der Archäologie und Ethnografie als Korrespondent aus der Stadt Labin mit Kandler zusammen.⁵⁴ Die istrischen Slawen seien außerdem, ganz gleich, ob es sich um die tschitschische Bevölkerungsgruppe (kroat. Čići; ital. Cicci, Chicchi, Ciccio, Cici) aus dem Karst, slawische Bevölkerung aus Labin oder andere slawische Gruppen handele, »senza tradizioni, senza memorie« (ohne Tradition, ohne Erinnerung).⁵⁵

Völker und Zahlen

Istrien war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine der ärmsten Regionen der Habsburgermonarchie. Der staatliche Ausbau der Häfen, des Straßennetzes sowie Reformen in Viehzucht und Landwirtschaft konnten die wirtschaftlichen und strukturellen Verhältnisse kaum verbessern. Zudem dezimierte die große Typhusepidemie

51 Tischbein/Selb: Uspomene, S. 13.

52 Ebd., S. 154, 170.

53 Ebd., S. 158, 236. Löwenthal benutzte den Begriff »vermischt« oder »verschmolzen«. Ebd., S. 233, 239.

54 Deschmann, Sandi u.a.: Corrispondenza Polesini-Kandler 1860–1872. L'Istria »Viva« e l'Istria »Morta« di Gian Paolo Polesini nella corrispondenza Polesini-Kandler, in: Tatò, Grazia (Hg.): Lettere di Gian Paolo Polesini a Pietro Kandler (1860–1872), Triest 2011, S. 91–101, hier S. 97.

55 Tischbein/Selb: Uspomene, S. 122.

von 1817 die Bevölkerung. Die Diagnose der Rückständigkeit Istriens findet sich immer wieder in den Beobachtungen von Reisenden und Forschern und wurde seit 1829 in den statistischen Tabellen anhand der erhobenen Zahlen amtlich festgestellt.⁵⁶ 1829 entstand im Rahmen des »General-Rechnungs-Directoriums« die erste statistische Behörde in Österreich, die zunächst nur einzelne Tafeln zu Zweigen des Staatshaushaltes anfertigte. 1840 wandelte Karl Friedrich Freiherr von Kübeck dieses Büro in eine Direktion für administrative Statistik um.⁵⁷

Seit der Regentschaft der Kaiserin Maria Theresia erfüllte die österreichische Statistik eine staatsbildende Funktion. Ab 1770 ersetzte die Kaiserin die seit 1753 in dreijährigem Turnus durchgeführten »Seelenzählungen« der Geistlichen durch umfangreiche Zählungen zu militärischen Zwecken. Den Hintergrund bildete die Reorganisation des Österreichischen Heereswesens und der damit einhergehenden Rekrutierung, die vor allem Daten zur männlichen Bevölkerung erforderte. Anstelle des sonst für die Zählungen zuständigen Klerus trat nun das Militär und damit der Staat als unmittelbarer Akteur auf der lokalen Ebene auf.⁵⁸ Diese Strategie Maria Theresias schuf zum ersten Mal eine Art Zugehörigkeitsgefühl der lokalen Bevölkerung zum sonst fernen Staat. Wie Pieter Judson schreibt, sei die Bevölkerung während der Erhebungen durch Beamte und Militärs redselig gewesen und habe die enormen Ausbeutungen der bauerlichen Bevölkerung seitens der Grundbesitzer offenbart. Mit den Erhebungen trat der Staat in den Zwischenraum zwischen der lokalen Bevölkerung und den lokalen Eliten.⁵⁹

Kaiser Joseph II. (Regierungszeit 1765–1790) hatte die Zählung ab 1785 auch auf Ungarn ausgeweitet. Nach der Französischen Revolution und dem Verlust österreichischer Territorien konnten die Volkszählungen zu Anfang des 19. Jahrhunderts nach einer neuen Eingruppierung durchgeführt werden. Erstens wurden im dreijährigen Rhythmus die »alt-konskribierten« Länder zu rein militärischen Zwecken gezählt: Österreich ob und unter der Enns, Salzburg, die Steiermark, Kärnten, die Krain, Gorizia und Gradisca, Istrien, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien und die Bukowina. In der zweiten Gruppe befanden sich Provinzen mit rein administrativer jährlicher Volkszählung: Triest und Umgebung, Tirol und Vorarlberg, Dalmatien und das Lombardisch-Venezianische Königreich. Dort entfielen die militärische Erhebung sowie die Unterscheidung nach einheimisch und faktisch. Einen dritten Zweig bildeten Ungarn mit Nebenländern sowie Siebenbürgen. Dort jedoch verweigerten der Adel und der Klerus die Erhebungen, sodass diese in Ungarn nur einmal 1805 sowie in Siebenbürgen nur von 1829 bis 1831 ungenau und unzuverlässig stattfanden. Einzig die Militärgrenze, das Gebiet entlang der

56 Malfèr, Stefan: Istrien und Dalmatien unter den Habsburgern 1815–1848, in: Österreichische Osthefte 33 (1991), H. 1–2, S. 161–164, hier S. 162.

57 Abschiedsrede des Karl Freiherr von Czörnig anlässlich seines Übertrittes in den Ruhestand, Sitzung der statistischen Zentralkommission vom 15.12.1865, S. 1–3. Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv [AT-OeStA/AVA] Unterricht und Kultus, Neuer Kultus 1849–1946, 3277/15.

58 Ficker, Adolf: Die Volkszählung des Österreichischen Kaiserstaates am 31. Oktober 1857, in: Dr. A. Petermann's Mitteilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann (1860), S. 144–149, hier S. 144.

59 Judson: Habsburg, S. 35.

Grenze des Habsburgerreiches mit dem Osmanischen Reich, unterlag ab 1814 einer genauen Zählung der Berufsklassen und Nationalitäten im fünfjährigen Zyklus.⁶⁰

Neben den Volkszählungen waren die Bezirksmannschaften zur jährlichen statistischen Erfassung bzw. die Statthaltereien zur summarischen Darstellung der Bevölkerungsbewegungen des jeweiligen Kronlands verpflichtet. Auf die gleiche Weise wurden ab 1828 Trauungen, Geburten und Sterbefälle gezählt.⁶¹ Der Zusammenhang zwischen Administration und Statistik sollte ab 1841 durch den neuen Präsidenten der Direktion für administrative Statistik, Karl Freiherr von Czörnig (auch Karl/Carl Freiherr von Czoernig-Czernhausen, 1804–1889), weiter ausgebaut werden. Czörnig wandte wissenschaftliche Methoden bei der Erläuterung der Tafeln an, etwa zur Industrie und Schiff- und Dampfschiffahrt, zum Seehandel sowie den Eisenbahnen, und veröffentlichte dieses Material bis 1848 jährlich.⁶²

Anfang der 1840er Jahre ist zu beobachten, wie im Umfeld der Direktion für administrative Statistik ein bestimmtes Verständnis von ethnischer Vielfalt in der Habsburgermonarchie virulent wurde. Das Königreich Ungarn wurde bereits 1820 als »Europa im Kleinen« bezeichnet, die Habsburgermonarchie spätestens 1841 im Staatslexikon.⁶³ Czörnig unternahm den Versuch zur statistischen Ermittlung dieser Vielfalt, die er als Zeichen staatlicher Macht und Größe betrachtete:

»Gleich nach meiner Einberufung im Jahre 1841 trat mir die Nothwendigkeit vor Augen, für Österreich, dessen charakteristisches Merkmal in dem grossen Völkergemische besteht, eine ethnographische Karte zu schaffen, um hierdurch das ethnographische Element der staatlichen Macht und Grösse festzustellen und klar zu machen. Ich leitete sogleich die dazu erforderlichen Erhebungen ein, welche damals, wo die Gährung der einzelnen Nationalitäten kaum noch begonnen hatte, auf hinlänglich günstigem Boden vorgenommen wurden, um zu einem günstigen Ergebnisse zu führen.«⁶⁴

Die »Gärung« der verschiedenen Nationalitäten hatte auch in Istrien zu dieser Zeit noch nicht begonnen. Als Czörnig mit seinen ethnografischen Erhebungen begann, waren die

60 Ficker: Volkszählung, S. 145.

61 Amtsunterricht in Betreff der Nachweisungen über die Bewegung der Bevölkerung, für die Statthaltereien. Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv [AT-OeStA/AVA] Inneres, Ministerium des Innern [Mdl], Allgemein 1848–1899 IV/A/8 und 9/59 Volkszählung 1848–1869.

62 Abschiedsrede des Karl Freiherr von Czörnig anlässlich seines Übertrittes in den Ruhestand, Sitzung der statistischen Zentralkommission vom 15.12.1865, S. 1–3. AT-OeStA/AVA Unterricht und Kultus, Neuer Kultus 1849–1946, 3277/15.

63 Spätere Ethnografen wie Michael Haberlandt sahen Österreich als repräsentativ für die ethnische Vielfalt Europas. Nicht selten wurden aber gerade die ethnischen Unterschiede von den Zeitgenossen als Ursache von Konflikten und als Hindernis für die Herausbildung einer nationalen Identität interpretiert. Es herrschte die Meinung vor, dass die Durchsetzung der Gleichberechtigung der Völker mit Schwierigkeiten verbunden sein müsse. Csáky: Culture, S. 190f.; Jöhler, Reinhard: The Invention of the Multicultural Museum in the Late Nineteenth Century: Ethnography and the Presentation of Cultural Diversity in Central Europe, in: Austrian History Yearbook 46 (2015), S. 51–67, hier S. 55.

64 Abschiedsrede des Karl Freiherr von Czörnig anlässlich seines Übertrittes in den Ruhestand, Sitzung der statistischen Zentralkommission vom 15.12.1865, S. 3f. AT-OeStA/AVA Unterricht und Kultus, Neuer Kultus 1849–1946, 3277/15.

Einflüsse des italienischen Nationalgedankens in Istrien nur teilweise, die des slowenischen und kroatischen Nationalgedankens noch kaum vorhanden. In den slowenisch- und kroatischsprachigen Zentren in istrischer Nachbarschaft war die Nationalbewegung dagegen bereits fortgeschritten. In den ersteren engagierten sich neben den katholischen Geistlichen insbesondere der Linguist Matija Čop (1797–1835) und der Dichter und Vertreter der Romantik France Prešeren (1800–1849) für die nationale ›Erweckung‹ der slowenischen Bevölkerung. Eine slowenische Literatur von hoher ästhetischer Qualität sollte die nationale Reife und Zugehörigkeit entwickeln und sichern. Die Vorstellung von einer slowenischen Mittelschicht als der Trägerin des nationalen Gedankens war an die Entstehung einer solchen slowenischen Hochkultur durch Literatur geknüpft. Die weltlichen Anhänger Prešerens standen im Gegensatz zu den kirchlichen Kreisen. In seinem Gedicht »Zdravljica« (deut. Trinkspruch) – die heutige slowenische Nationalhymne – sprach er sich für die Einigung aller slawischen Bevölkerungsgruppen aus. Unter der Beobachtung der staatlichen Zensur setzten ab 1843 u.a. Jožef Blaznik (1800–1872) und Janez Bleiweis (1808–1881) mit dem Wochenblatt »Kmetijske in rokodelske novice« (Landwirtschafts- und Handwerksnachrichten) den Kurs der frühen Literaten fort. Der kroatische Begründer des Illyrismus, Ljudevit Gaj, gab den slowenischen nationalen Vorkämpfern mit seiner Forderung, die slawischen Sprachen auf der Grundlage des tschechischen Alphabets zu vereinheitlichen, um damit auch die nationale Einigung zu erreichen, den notwendigen Bezugspunkt. Gaj führte die Existenz einer illyrischen Sprache auf eine gemeinsame illyrische Herkunft der südslawischen Völker zurück. Der Illyrismus beflügelte das seit Mitte der 1820er Jahre andauernde slowenische Bestreben nach einem neuen Alphabet. Das Alphabet von Gaj, die *Gajica*, wurde schließlich zur Grundlage des Slowenischen, die allen voran durch »Kmetijske in rokodelske novice« die slowenischen Leser*innen erreichte. Das strenge metternichsche System verbot jedoch die Bezeichnung illyrisch.⁶⁵

Während der Illyrismus in Kroatien-Slawonien die nationale Integration der kroatischen Bevölkerung und zum Teil auch in der Krain die nationale Integration der slowenischen Bevölkerung befeuerte, sammelte Czörnig Daten zur Anfertigung einer Karte. Bei der ethnischen und sprachlichen Differenzierung der Südslawen stützte er sich auf die Theorien Kopitars und seines Schülers Franc Miklošić (Franz Xaver Ritter von Miklosich, 1813–1891), beides bedeutende Wiener Slawisten. Miklošić wurde 1849 auf den Lehrstuhl für slawische Philologie berufen.⁶⁶ Im Revolutionsjahr 1848 konnte Czörnig dem Innenministerium eine ethnografische Karte vorlegen, die auch als Grundlage für die nachfolgenden administrativen Reformen diente.⁶⁷ »War diese Karte auch in ihren Hauptumrissen endgiltig, so bedurfte sie dennoch in ihrem Detail, namentlich bei den ethnographischen Inseln und dort, wo sich mehrere Völkerstämme berühren, mehrfacher Berichtigung«, so Czörnig.⁶⁸ Zwischen Kanders bildlichen Darstellungen der istrischen

65 Luthar: Land, S. 273–277.

66 Nikočević: Iz etnološkog mraka, S. 64.

67 Abschiedsrede des Karl Freiherrn von Czörnig anlässlich seines Übertrittes in den Ruhestand, Sitzung der statistischen Zentralkommission vom 15.12.1865, S. 4. AT-OeStA/AVA Unterricht und Kultus, Neuer Kultus 1849–1946, 3277/15.

68 Ebd.

Volkscharaktere in ihren äußeren Gestalten und Czörnigs erstem Entwurf der ethnografischen Karte vergingen nur wenige Jahre. Kandler hatte bereits 1842 über sprachliche Assimilation und »gekreuzte« slawische Stämme geschrieben. Czörnig konzentrierte sich 1848 auf die ethnografischen Inseln und Berührungsbereiche mehrerer Volksstämme.⁶⁹

2. Die Revolution von 1848/49 und die ›Hybriden‹

Die Halbinsel in Aufruhr

Die Revolution begann in Istrien mit einem Appell aus Venedig, der Ende März 1848 die Halbinsel erreichte. Darin riefen Bürger der Küsten und des Landes Venedig die »Brüder« in Istrien, Dalmatien und anderen Ländern, die bis 1797 zur *Serenissima* gehört hatten, dazu auf, sich unter der »Königin des Adriatischen Meeres« zu vereinigen.⁷⁰ Der erste italienische Unabhängigkeitskrieg 1848/49 entfaltete seine Fliehkräfte, während das Konzept der Nation mit der Revolution nach Istrien gelangte. Der Aufruf wurde in den Küstenstädten, aber auch in Pazin verteilt, wo neben De Franceschi Egidio Mrach zu den prominenten und überzeugten Italienern gehörte. Am Ende blieb aber sogar Triest dem Kaiser gegenüber loyal.⁷¹

Die Anziehungskraft revolutionärer Dynamiken war nur teilweise in der italienischen Bevölkerung in den Küstenstädten Piran (ital. Pirano), Poreč und Rovinj beobachtbar. Nennenswerte national-italienische Zentren gab es in diesen ehemals venezianischen Gebieten keine. In Rovinj erreichten die Unruhen bzw. die Konfrontationen zwischen dem italienischen Bürgertum und der österreichischen Regierungsstelle immerhin ernstere Ausmaße, sodass zeitweilig die Werft in Gefahr war. Die Kvarner Inseln waren ebenso in Aufruhr. Auf Lošinj hielten slawische Vertreter Versammlungen ab und stellten Forderungen nach Freiheit und Verfassung. In der Stadt Mali Lošinj (ital. Lussinpiccolo; deut. Klein-Lötzing) kam es zur Bildung eines liberal-italienischen Lagers unter Francesco Vidulich und eines konservativ-kroatischen Lagers unter Vinko Skopinić. Die italienischen Liberalen konnten die Gemeindeleitung übernehmen. Der kroatische Historiker Petar Strčić weist darauf hin, dass der Vorschlag der kroatischen (kroatisch-slawonischen) Gespanschaft Varaždin (deut. Warasdin; ungar. Varasd), die Insel Lošinj an Kroatien anzuschließen, von den dortigen Machthabern abgelehnt wurde. Dafür zeigten Mali und Veli Lošinj (ital. Lussingrande; deut. Groß-Lötzing) unter der Führung Vidulichs ihre Bereitschaft zu einem Anschluss an Dalmatien, nachdem sie von Zadar aus dazu aufgerufen worden waren. Auch Split (ital. Spalato) hätte diesen Zusammenschluss der Kvarner Inseln mit Dalmatien gewollt, weil die Revolutionsregierung in Venedig zur Vereinigung mit Dalmatien aufgerufen hatte. Doch die Kvarner

69 Lidija Nikočević nennt außerdem den österreichischen Autor Franz Raffelsberger, der 1846 Czörnigs Thesen über slawisierte Italiener und italianisierte Slawen abgeschrieben haben soll. Nikočević: *Iz etnološkog mraka*, S. 194.

70 Strčić, Petar: *Prilog povijesti 1848/1849. godine u Istri* [Beitrag zur Geschichte 1848/1849 in Istrien], in: *Vijesnik Istarskog Arhiva* 2–3 (1992–1993), S. 83–91, hier S. 83.

71 Ivetic: *Confine*, S. 208, 211.

Inseln Krk (ital. Veglia) und Cres (ital. Cherso) verweigerten den Anschluss.⁷² Damit standen sich die italienisch dominierten Inseln Mali und Veli Lošinj und die kroatisch dominierten Inseln Krk und Cres konfrontativ gegenüber.

Die Wiener verfassungsgebende Versammlung und die Abschaffung des Feudalsystems am 26. Juli 1848 brachten einen ›Hauch von Freiheit‹ nach Istrien. Seit März hatten sich die revolutionären Ereignisse vor allem in konfliktreichen Forderungen nach territorialer Annexion Istriens oder seiner Teile und ihrem Anschluss an kroatische oder italienische Gebiete niedergeschlagen. Die lokale italienische Führungselite zeigte ihre Sympathien für Dalmatien, weil sie sich damit die Stärkung des proitalienischen Lagers innerhalb der Habsburgermonarchie erhoffte. In den Küstenstädten Umag (ital. Umago) und Novigrad (ital. Cittanova) sowie im Landesinneren in Buzet (ital. Pinguente) kam es im Dezember 1848 zu Zusammenstößen zwischen italienischen und österreichischen Truppen, vermutlich auch wegen der Gründung der dalmatinisch-istrischen Legion in Venedig, die die Vereinigung Dalmatiens und Istriens mit Italien zum Ziel hatte.⁷³

Die dominierenden national-italienischen Bestrebungen führten dazu, dass sich die österreichische Regierung im Zuge der Revolution verstärkt den slawischen Kräften in Istrien zuwandte. Eine militarisierte Bauerngarde unter dem kroatischen Kommandanten Stihović (vollständiger Name und Lebensdaten unbekannt) sollte von Pazin und damit explizit vom habsburgisch geprägten Mittel Istrien aus für Frieden sorgen. Der österreichische Kapitän für Istrien Friedrich Grimschitz (1793–1863) forderte aus seinem Regierungssitz in Pazin die Volkswehr aus Pazin, Gračišće (ital. Gallignana), Pićan (ital. Pedena) und Volosko (ital. Volosco) auf, den Weg nach Labin anzutreten. Auch aus Buzet meldete die Verwaltung, zusammen mit den Bewohner*innen der *Ćićarija* und aus Kastav bereit für den Feldzug zu sein. In Labin hatten sich angeblich provenezianische Gruppen organisiert, die im letzten Moment vor dem Ankommen der Bauern aus Mittel Istrien einlenkten. Carlo De Franceschi schrieb außerdem, dass auch die slawische Bauernbevölkerung aus der italienisch dominierten Region Poreč für dieses Ziel mobilisiert werden sollte.⁷⁴

Insgesamt erwies sich die Mobilisierung slawischer Gruppen als eine übertriebene Reaktion der österreichischen Regierung. Sie etablierte dadurch eine Frontlinie zwischen den slawischen Bauern und der italienischen städtischen Bevölkerung. Nach den Aufzeichnungen des Historikers Bernardo Benussi behauptete die österreichische Regierung, Istrien sei vor der venezianischen Herrschaft rein slawisch gewesen und erst danach italianisiert worden.⁷⁵

Bei der Abgeordnetenwahl für den Wiener Reichstag im Mai des Revolutionsjahres 1848 konnten sich die Italiener De Franceschi, Antonio Madonizza, Michele Fachinetti

72 Strčić: Prilog, S. 84f.; Novak, Grga: Maninova vlada [Manins Regierung], in: Zbornik Odsjeka za povijesne znanosti Zavoda za povijesne i društvene znanosti Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti 3 (1960), S. 23–58, hier S. 25f.

73 Novak: Vlada, S. 31f.; Strčić: Prilog, S. 86, 362.

74 So etwa die Bauern vom Großgrundbesitz Polesini in Sv. Ivan od Šterne, Muntrilj und Bačve. Strčić: Prilog, S. 87f.

75 Ebd., S. 84, 89.

und Francesco Vidulich durchsetzen. Josip Vlah gewann als einziger Vertreter der istriischen Slawen einen Sitz im Parlament. Als in der Frankfurter Paulskirche im Sommer 1848 verschiedene Stimmen, insbesondere die des Historikers und Abgeordneten Friedrich von Raumer (1781–1873), nach einer Angliederung Istriens und Triests an den Deutschen Bund laut wurden, richteten die istrisch-italienischen Abgeordneten eine Protestnote an das Innenministerium in Wien. Mit der Stadt Triest reichte der Deutsche Bund bis an das Adriatische Meer. Deswegen war die Hafenstadt 1848 Teil des Wahlgebiets zur Frankfurter Nationalversammlung und verblieb im Deutschen Bund bis zu dessen Auflösung 1866. Ebenso zum Deutschen Bund gehörten 1815 bis 1866 altösterreichische Gebiete im Inneren Istriens mit dem Zentrum in Pazin. Einen Beitritt ehemals venezianischer Gebiete an der Adria, die vor den napoleonischen Eroberungen 1806 nicht dem Heiligen Römischen Reich angehört und deswegen auch keine Berechtigung dazu hatten, lehnten die italienischen Politiker aus Istrien ab. Istrien sei geografisch, statistisch und geschichtlich eine italienische Region, hieß es in der Petition. Dies löste empörte Reaktionen sowohl der österreichischen Verwaltung in Istrien als auch der slawischen Vertreter aus.⁷⁶

Davon nicht entmutigt, richteten die Abgeordneten 1848 eine neue Interpellation an das Innenministerium. Madonizza, Vidulich, Fachinetti und De Franceschi forderten die Einführung des Italienischen als alleinige Amts- und Schulsprache in Istrien, mit Ausnahme von Podgrad (ital. Castelnovo) und damit der nordöstlichsten Bergregion Istriens, etwa 15 km von der Stadt Materija (ital. Matteria) und 35 km von Triest entfernt.⁷⁷ Innenminister Franz Stadion schickte aus dem nach Kroměříž (deut. Kremsier) verlegten Regierungssitz rasch eine Ablehnung des italienischen Ersuchens. Zu diesem Zeitpunkt war die Krise der Habsburgermonarchie eine totale, die sich auch darin manifestierte, dass im Dezember Ferdinand I. (Regierungszeit 1835–1848) zugunsten seines Neffen Franz Joseph I. (Regierungszeit 1848–1916) abdankte.⁷⁸ Die Italiener könnten sich damit begnügen, sich im Schriftverkehr mit den Behörden der italienischen Sprache zu bedienen, aber es sei Sache der Behörden, zu entscheiden, in welcher Sprache sie mit den Slawen korrespondieren wollten – so die Antwort des Innenministeriums.⁷⁹ Der Innenminister hatte die Forderungen unter Rückgriff auf die statistischen Erhebungen Karl Freiherr von Czörnigs abgelehnt. Die italienische Elite bezweifelte jedoch die numerische Unterlegenheit der italienischen Bevölkerung.⁸⁰

Auch von kroatischer Seite wurden Ansprüche auf istrische Gebiete geltend gemacht. Der kroatische Heerführer und Sieger des Wiener Oktoberaufstandes von 1848 Ban Josip Jelačić (1801–1859) hatte am 25. März 1848 den »kroatisch-illyrischen Landtag« einberufen, der im Zeichen der Vereinigung der kroatischen Länder Kroatien-Slawonien, Dal-

76 Repliken österreichischer Beamter in Istrien blieben ebenfalls nicht aus. Journal des Österreichischen Lloyd vom 7.9.1848.

77 Die Abschrift des Ministerialschreibens an den Reichstagsabgeordneten Madonizza, 15.12.1848. Hrvatski Državni Arhiv u Rijeci [HR-DARI-26], Glavarstvo općine Kastav (1896–1918) [Präsidium der Hauptgemeinde Kastav (1896–1918)] 4/35.

78 Ivetic: Confine, S. 210.

79 Abschrift eines Ministerialschreibens an den Reichstagsabgeordneten Madonizza, 15.12.1848. HR-DARI-26, 4/35.

80 D'Alessio: Istrians, S. 27; Dorčić/Tomašić: Kastav, S. 64.

matien und Istrien sowie der Abschaffung der Leibeigenschaft stand. Der Kaiser lehnte die Unabhängigkeitserklärung Kroatiens von Ungarn ab, konnte aber die Einigungsbestrebungen nicht neutralisieren. Die »Istrianer« aus Liburnien richteten im Dezember 1848 eine Fürbitte an den neu gegründeten politischen Verein in Zagreb *Slavenska Lipa na slavenskom Jugu* (Die slawische Linde im slawischen Süden, im Folgenden *Lipa*), damit dieser sich bei Jelačić für die Interessen und Vereinigungswünsche der Istrier einsetze.⁸¹

Die *Lipa*, Vertreterin des Austro-Slawismus und damit einer Vereinigung der kroatischen Länder im Bund mit anderen südslawischen Völkern im Rahmen einer föderativen Habsburgermonarchie, rief im Dezember 1848⁸² die Bevölkerung Istriens zur Vereinigung aller kroatischen Länder auf. In ihrem Appell verwies die Vereinsführung auf das gemeinsame »südslawische Heimatland« und betonte den Zusammenschluss mit dem »geliebten« Rijeka.⁸³ Die *Lipa* protestierte gegen die Einführung der italienischen Sprache als einzige Geschäftssprache und richtete eine Protestnote an das Innenministerium. Die Unterzeichnenden lehnten jedwede Vereinigung Istriens mit den italienischen Ländern ab und forderten stattdessen eine Vereinigung Istriens mit Rijeka.⁸⁴ Die Stadt Rijeka wurde von 1849 bis 1860 Teil von Kroatien-Slawonien.

Eine Protestnote gegen die Einführung des Italienischen kam im Januar 1849 auch aus Kastav. Insgesamt baten 682 Personen die Kaiserliche Regierung, ihre nationalen Interessen zu berücksichtigen und die Wahrung ihrer »illyrisch-kroatischen« Sprache zu gewährleisten. Ferner legten die Unterzeichnenden eine Berechnung vor, derzufolge in den Gemeinden Kastav, Volosko, Veprinac, Lovran (ital. Laurana), Mošćenice und Berseč die slawische Sprache sowohl die Mutter- als auch die Umgangssprache (*obći*, wörtlich: allgemeine Sprache) sei.⁸⁵ Dabei hatten sie die rumänische Sprache der istro-rumänischen Bevölkerungsgruppe in der slawischen Kategorie zusammengefasst und mit insgesamt 150.000 slawischen Sprecher*innen ein starkes Übergewicht gegenüber den 60.000 Sprecher*innen des Italienischen geschaffen.⁸⁶

Neben den Forderungen venezianischer und kroatischer Stellen nach einem Anschluss Istriens an Italien bzw. Kroatien gab es aber auch Stimmen, die die adriatischen

81 Dorčić/Tomašić: Kastav, S. 62.

82 Zur Einführung über die Tätigkeiten und Ziele der *Lipa* siehe die Dokumentensammlung von Tomislav Markus. Markus, Tomislav: Dokumenti o »Slavenskoj Lipi na slavenskom Jugu« [Dokumente über »Slavenska Lipa na slavenskom Jugu«], in: Radovi Zavoda za hrvatsku povijest 28 (1995), H. 1, S. 266–281.

83 Schreiben des Vereins *Slavenska Lipa na slavenskom Jugu* an die Istrier, Zagreb, 22.12.1848. HR-DARI-26, 4/35. Das Dokument wurde veröffentlicht in: Markus: Dokumenti, Dokument 8, S. 273f. Die istrische Protestnote nahm die *Lipa* zum Anlass für weitere Werbung für die jugoslawische Einheit, so auch bei dem slowenischen Verein *Slovenia*. Ebd.

84 Der Verein *Lipa* an den kroatischen Minister Franjo Kulmer, Zagreb, 22.12.1848, in: Markus, Dokumenti, Dokument 7; Der Verein *Lipa* an den Verein *Slovenia* in Ljubljana, Zagreb, 22.12.1848, in: ebd.

85 Die Interpellation an das Innenministerium, Kastav, 4.1.1849, mit einem Anhang mit der Bestätigung von Vjekoslav Vlah über die slawische Sprache, 10.1.1849. HR-DARI-26, 4/35; Die Abschrift des Ministerialschreibens an den Reichstagsabgeordneten Madonizza, 15.12.1848. Ebd.

86 Die Interpellation an das Innenministerium, Kastav, 4.1.1849, darin über die ministeriale Entscheidung zur Forderungen nach der Einführung des Italienischen, 20.3.1849, HR-DARI-26, 4/35.

Gebiete als eigene, national neutrale Adriaregion etablieren wollten. Der aus Udine stammende Triester Zeitungsmacher Pacifico Valussi (1813–1893) propagierte während der Revolution das Konzept einer italienisch-slawischen Grenzregion, die sich den jeweiligen nationalen Vereinnahmungen entziehen sollte. Valussi leitete den »Osservatore«, in dem Kandler publizierte. Ethnisch gemischte Adriaregionen wie Istrien sollten demnach nationale Konflikte eindämmen und als tolerante Wirtschaftsassen für den maritimen und kontinentalen Handel dienen. Valussis Ordnungsvorstellungen basierten auf den von Urbanität, Migration und Kosmopolitismus geprägten Verhältnissen in Triest. Der dalmatinische Gelehrte Niccolò Tommaseo (1802–1874) unterstützte Valussis Vision einer »italienisch-slawischen Allianz«.⁸⁷

Außerdem konstituierte sich im März 1849 in Turin ein Verein für die slawisch-italienische Allianz, dem ein gewisser Lorenzo Valerio (Lebensdaten unbekannt) vorstand. Das Manifest dieses Vereins betonte die slawisch-italienische Harmonie in Istrien und Dalmatien zum Zwecke der Schaffung eines Bündnisses gegen Österreich. Dieser in der Revolution geborene Grundgedanke eines Abkommens zwischen Italienern und Südslawen sei auch am Vorabend des Ersten Weltkrieges »noch nicht tot« gewesen, betonte der Historiker Angelo Vivante.⁸⁸ Beide Initiativen sollten jedoch ohne Wirkung bleiben. Die Revolution wurde durch die Kapitulation Venedigs nach 17 Monaten im August 1849 beendet.⁸⁹

Die unterschiedlichen territorialen Ansprüche auf Istrien sowie die Sprachenfrage bildeten die Hauptstreitpunkte des jahrzehntelangen Tauziehens, das in der Revolution zwischen den Vertretern italienischer und slawischer kultureller und nationaler Interessen begann. Diese Auseinandersetzungen erhielten eine neue Dimension, als erstmals statistische Daten über die kulturelle Verteilung der Bevölkerung in das sich nationalisierende und modernisierende Istrien gelangten. Zur gleichen Zeit entstand das Konzept der sprachlichen Vorherrschaft als Verheißung oder Bedrohung. Um die eigenen Forderungen nach sprachlicher Gleichberechtigung als Reaktion auf die italienischen »Assimilierungsbestrebungen« zu rechtfertigen, beriefen sich die slawischen Akteure in der Folgezeit regelmäßig auf die italienische Interpellation aus dem Revolutionsjahr.

Die »Hybriden« 1848/49

Noch bevor die österreichischen Truppen unter Feldmarschall Josef Graf Radetzky am 23. März 1849 die Truppen des Königreichs Sardinien-Piemont vernichtend geschlagen hatten und die Revolution in den italienischen Provinzen und Staaten beendet war, entbrannte in Istrien eine Diskussion über das fehlende Nationalbewusstsein der slawi-

87 Insgesamt zur politischen Tätigkeit Valussis und seiner *bordertopia* siehe Reill, Dominique Kirchner: *Bordertopia: Pacifico Valussi and the Challenge of Borderlands in the Mid-Nineteenth Century*, in: *California Italian Studies* 2 (2011), H. 1, <https://www.escholarship.org/uc/item/4r76c785> (1.3.2021); Vivante: *L'Irrédentisme*, S. 122f.; Valussi sollte später seine politische Einstellung grundlegend ändern und für den Anschluss Istriens an Italien eintreten. Reill: *Bordertopia*. Zu Valussis »Konversion« vom »antiannexionniste explicite et résolu« zum Nationalisten in der zeitgenössischen Perspektive siehe Vivante: *L'Irrédentisme*, S. 51, 53f.

88 Ebd., S. 120f.

89 Ivetic: *Confine*, S. 210.

schen Bevölkerung. Sie entzündete sich daran, dass, wie es hieß, einige slawische »Brüder« die italienischen Forderungen nach Einführung der italienischen Sprache in allen öffentlichen Bereichen unterstützten. In Pula war es die Marine, die trotz eines hohen Anteils an kroatischsprechenden Kadern zum Teil italienisch-revolutionäre Positionen vertrat. Die Städte Poreč und Labin waren unter der Führung von Tomaso Luciani⁹⁰ zum Teil Venedig zugewandt. Die Bewohner der Stadt Volosko sprachen sich, obwohl mehrheitlich slawisch, in einer Resolution gegen die Vereinigung mit Kroatien aus und votierten für den Verbleib bei Österreich. Die etwa 4000 Personen bezeichneten sich als österreichische Illyrer und lehnten die Bezeichnung »kroatisch« ab. Istrien sollte mit Österreich und Triest verbunden bleiben und weder italienisch noch kroatisch werden. Unter Betonung der Bedeutung des Seehandels für die Region und obwohl die Bewohner*innen sowohl Italienisch als auch Illyrisch sprachen, sollte Italienisch die offizielle Sprache bleiben.⁹¹ Außerdem kursierten Gerüchte, dass im Falle eines Anschlusses der Gemeinde Kastav an Rijeka auch dort eine Militärverwaltung wie an der Militärgrenze eingerichtet würde.⁹²

Zu den Persönlichkeiten, die eine proitalienische Position in Istrien stärkten, gehörte beispielsweise der slowenische Historiker und Journalist Vincenz (Vincenc/Vinko) Ferreri Klun.⁹³ Klun wurde 1823 in Ljubljana geboren, seine Eltern stammten aus Istrien. Er beschrieb sich selbst als »forestieri di nascita, ma Italianissimi di cuore«⁹⁴ (Ausländer von Geburt, aber im Herzen sehr italienisch). Klun pflegte wohl gute Beziehungen zu dem dalmatinischen Politiker und Intellektuellen Tommaseo,⁹⁵ der sich auf Toleranz zwischen der italienischen und slawischen Bevölkerung sowie einen transnationalen Illyrismus berief.⁹⁶

Erst mit der Revolution begann eine öffentliche Auseinandersetzung mit Personen vermeintlich slawischer Abstammung, die sich durch sozialen Aufstieg in die italienische Mittelschicht assimiliert hatten, oder gar eine begriffliche Klassifizierung dieser

90 Tomaso Luciani (1818–1894) war ein aus Labin stammender Historiker, Politiker und Schriftsteller. Er bekleidete ab 1847 das Amt des Bürgermeisters von Labin und unterzeichnete zusammen mit italienischen Nationalisten die Forderung nach einer Angliederung Istriens an Venetien. Dieses politische Ziel verfolgte er auch nach seiner Auswanderung nach Venedig 1861. Nach der italienischen Kriegsniederlage von 1866 zog er sich von der politischen Bühne zurück und betrieb historische Quellenforschung. Seine politischen und beruflichen Verbindungen zu italienischen Nationalisten in Istrien bestanden sein Leben lang. Österreichisches Biographisches Lexikon, [https://biographien.ac.at/oeb1/\(24.10.2020\)](https://biographien.ac.at/oeb1/(24.10.2020)); Vivante: *L'Irrédentisme*, S. 55.

91 Die Resolution der 682 Personen von Kastav war u.a. eine Antwort auf den Vorstoß aus Volosko.

92 Die Interpellation an das Innenministerium, Übersetzung aus dem italienischen, Kastav, 4.1.1849. HR-DARI-26, 4/35. Unter den Unterzeichnern waren der Bürgermeister Martin Vlah und die Ratsmitglieder Vjekoslav Carlavaris und Franjo Marotti. Inzwischen hatte der neue Kaiser Franz Joseph I. am 2. Dezember 1848 dem Ban Josip Jelačić die Verwaltung über Rijeka und Dalmatien übertragen.

93 Strčić: *Prilog*, S. 86.

94 Pierazzi, Jože: Vincenc Ferreri Klun in beneška revolucija 1848–1849 [Vincenc Ferreri Klun und die venezianische Revolution], in: *Zgodovinski časopis* 26 (1972), H. 1–2, S. 68–84, hier S. 71.

95 Klun soll nach seiner Abreise aus Venedig im Juli 1849 ein Anhänger Österreichs geworden sein. Ebd., 70.

96 Ivetic: *Confine*, S. 207, 212.

Personen. Wie kaum ein anderer Zeitgenosse wäre vorher der Abgeordnete Francesco Vidulich⁹⁷ geeignet gewesen, soziale und kulturelle ›Grenzüberschreitungen‹ zu thematisieren. Väterlicherseits hatte Vidulich kroatische Wurzeln, mütterlicherseits stammte er aus einer italienischen Familie. Während der Revolution habe sich Vidulich teilweise noch als Kroat zu »gefühl«t, später aber slawische Ansprüche verneint.⁹⁸ Nach 1849 spielte seine italienische Gesinnung keine Rolle mehr, er verhielt sich vorsichtiger und ausdrücklich habsburgtreu – eine pragmatische Haltung, die seiner politischen Karriere dienlich war. Der kroatische Autor Mijo Mirković porträtierte ihn als Aufsteiger, der seine Doktorwürde schnell zu wirtschaftlichen Vorteilen nutzte. Er habe sich dazu entschlossen, Italiener und kein Kroat zu werden, weil Kroatien einen längeren Weg für den nationalen Aufstieg brauche.⁹⁹ Aus diesem Grund hätten sich auch die Arbeiter in Pula als italienisch bezeichnet.¹⁰⁰

Die Adressierung und Problematisierung der assimilierten slawischen Bevölkerung, die über kein nationales Bewusstsein verfügte, begann in der istrischen Nachbarschaft: in der slowenischen politischen Kommunikation im österreichischen Kronland Krain. Dort waren Bezeichnungen wie *Podrepnice* (Einschmeichler, Heuchler) oder *Nemškutari* (Deutschtümler) verbreitet. So sprach der Slowene Janez Bleiweis im Zusammenhang mit dem ministerialen Erlass zur Verwendung der alten Landesfarben weiß-blau-rot im Jahr 1836 von einem Sieg gegen »napadom nemškutarjev« (Angriffe der Deutschtümler). Der slowenische Historiker Josip Apih sah die Ursache der sogenannten Deutschtümelei (»To je bil začetek nemškutarije!«) in der Germanisierung der Slowenen in den Schulen.¹⁰¹ Während der Revolution 1848/49 wurde der pejorative Begriff häufig verwendet, zum Beispiel im Gedicht »Nemškutar« von Jovan Koseski aus dem Jahr 1848.¹⁰²

Inmitten der Revolution von 1848 erarbeitete die Slowenische Vereinigung in Wien das Programm »Vereinigtes Slowenien«, in dem viele slowenische nationale Forderungen zusammengefasst wurden. Präsident der Slowenischen Vereinigung war kein Geringerer als der erfolgreiche österreichische Philologe und Begründer der Slawistik Franc Miklošič. Ein vereintes slowenisches Königreich sollte Teil der Habsburgermonarchie,

97 Vidulich Francesco, Politiker und Jurist (geb. 1819 in Mali Lošinj, gest. 1889 Poreč). Während der Revolution 1848 wurde er als Vertreter der Stadt Cres in den Reichstag gewählt, dem er als Mitglied der äußersten Linken bis März 1849 angehörte. Österreichisches Biographisches Lexikon, https://www.biographien.ac.at/oebf/oebf_V/Vidulich_Francesco_1819_1889.xml (10.11.2020).

98 Bei der Aussage, Vidulich soll sich 1848 als Kroat zu gefühlt haben, bezog sich Strčić auf den Autor Zvane Črnja, bezweifelte jedoch, dass dies belegbar sei. Strčić: Iredentizam, S. 110f.

99 Zit. nach ebd., S. 114.

100 Ebd., 117.

101 Apih zitierte 1888 mehrmals den Begriff *Nemškutar* und belegte dessen Bedeutung als »Deutschtümler« und »Volksabtrünniger« mindestens seit Beginn des 19. Jahrhundert. Bleiweis sprach am 3. Oktober 1836: »Brüder, wir haben unsere alten Rechte wiedererlangt, wir haben sie gegen alle höllischen Angriffe der deutschen Deutschtümler zurückgewonnen: Unsere Nationalfarben leuchten wieder vor Slowenien wie Tageslicht. Brüder!« [»Bratje, zadobili smo zopet naših starih pravic, zadobili smo jih proti vsem peklenskimi napadom nemškutarjev: zopet se svetijo naše narodne barve pred Sloveniji, kakor beli dan. Bratje!«] Apih, Josip: Slovenci in 1848. leto [Die Slowenen im Jahr 1848]. Hg. von Matica Slovenska, Ljubljana 1888, S. 5, 17, Zitat S. 115, 165.

102 Das Gedicht »Nemškutar« wurde auch später häufig abgedruckt, so in der Zeitung Kmetijske in rokodelske novice vom 18.8.1869.

nicht aber Deutschlands werden. Bürgerrechte, kulturelle Gleichberechtigung und eine generelle deutsch-slowenische Zweisprachigkeit als Programminhalte konnten jedoch weder die städtische Bevölkerung noch die Intellektuellen überzeugen. Die neuen, nationalen Ordnungsvorstellungen konnten sich nicht gegen ihre regionalen und sozialen Identitäten durchsetzen.¹⁰³ Die kirchlichen und konservativen Kreise um Janez Bleiweis lehnten das Programm zunächst ab.¹⁰⁴ Tatsächlich wurde die Nationalversammlung in Frankfurt nur von einem Teil der slowenischen Abgeordneten boykottiert. Bei den Abstimmungen im Reichsrat zeigte sich nach wie vor eine Diskrepanz zwischen den Interessen der slowenischen bäuerlichen Bevölkerung und denen der anderen Milieus. Die Vertreter der Bauernschaft zeigten wenig Interesse an irgendeiner Form der slawischen Vereinigung und wählten überwiegend die deutschen Repräsentanten. Indes blieben die slowenischen nationalen Protagonisten überwiegend austroslawisch eingestellt und verharren in Opposition zur Frankfurter Versammlung.¹⁰⁵ Die fehlende Zustimmung der slowenischen Massen zum Programm des »Vereinigten Sloweniens« bei gleichzeitiger Zustimmung zum Deutschen Bund und zur Wahl deutscher Repräsentanten verhalf dem Begriff *Nemškutar* zu großer Popularität.

Als ein Gegengewicht zur Frankfurter Nationalversammlung wurde in Prag der Pan-slawische Kongress organisiert, an dem etwa 40 südslawische Repräsentanten teilnahmen und der das Programm »Vereinigtes Slowenien« annahm. Währenddessen sprachen sich die Mitglieder der Slowenischen Vereinigung im kroatischen *Sabor* (Parlament) in Zagreb für eine slowenisch-kroatische Reziprozität aus. Dass der slowenische ethnische Korpus keine einheitlichen nationalen Vorstellungen hatte, zeigte sich zudem an den Grenzen der slowenischen und kroatischen Siedlungsgebiete in der Krain. Ermutigt durch die Abschaffung des Feudalismus in Ungarn, plädierten die Grenzslowenen für eine Inkorporation der betroffenen Grenzgebiete in das Königreich Kroatien-Slawonien.¹⁰⁶

Auf dem nach Kroměříž verlegten Reichstag herrschte im Winter und Frühjahr 1848/1849 der Gedanke vor, die alten Kronländer zu erhalten, die in Bezirke mit eingeschränkter lokaler Selbstverwaltung eingeteilt waren. Ihre Grenzen sollten möglichst mit den nationalen Grenzen übereinstimmen. Der Wunsch der slowenischen nationalen Vorkämpfer nach einem geeinten Slowenien oder zumindest nach der Wiederherstellung der Grenzen des Illyrischen Königreiches von 1816 wurde durch die Auflösung des Parlaments und die von Kaiser Franz Joseph oktroyierte Verfassung im März 1849 enttäuscht. Die Gubernien wurden zwar abgeschafft und durch Statthaltereien ersetzt, doch blieben die Provinzgrenzen und somit die Zersplitterung der slowenischen Bevölkerung in verschiedene administrative Einheiten bestehen.¹⁰⁷

Der Einzug neuer Begriffe zur Ordnung der sozialen Wirklichkeit in die politische Sprache der Krain und Istriens spiegelte die Aktualität der in dieser Zeit erkannten oder

103 Luthar: Land, S. 283.

104 Kann, Robert A./David, Zdeněk V.: The Peoples of the Eastern Habsburg Lands, 1526–1918. A History of East Central Europe. Bd. 6, Seattle 1984, S. 327; Luthar: Land, S. 283f.

105 Kann/David: Peoples, S. 328.

106 Luthar: Land, S. 285f.

107 Ebd., S. 288.

wiedererkannten kulturellen Phänomene wider. In den Jahren 1848/49 kam erstmals ein spezifisches Konzept zum Einsatz, um die kulturellen Verhältnisse in Istrien zu beschreiben: Italienische Lokalpolitiker nutzten in ihrer Kommunikation den Begriff Hybridität. Francesco Toncich hat untersucht, wie der Begriff ›Hibridismus‹ auf der lokalen Ebene der istrischen Städte und Gemeinden erstmals im September 1848 von italienischen Gemeindevertretern in Piran verwendet wurde. Sie benutzten den Begriff *ibridismo di popolo* (Volkshybridismus), als sie über die Diskussionen in der Frankfurter Paulskirche 1848 polemisierten. In Frankfurt hieß es, die Istrier seien ein »hybrides Volk«, weil an den Grenzen Istriens venezianische und habsburgische Einflüsse zusammenliefen und die inhomogene Bevölkerung vielfältigen Assimilationsprozessen ausgesetzt sei. Die italienischen Politiker in Piran empörten sich über den impliziten Vorwurf, den italienischen Istriern mangle es an Nationalbewusstsein, und vor allem über die mit dem Begriff ›Hybridismus‹ unterstellte soziale Vermischung mit den vermeintlich niederen slawischen Gesellschaftsschichten Istriens.¹⁰⁸

Österreichische Kartografie

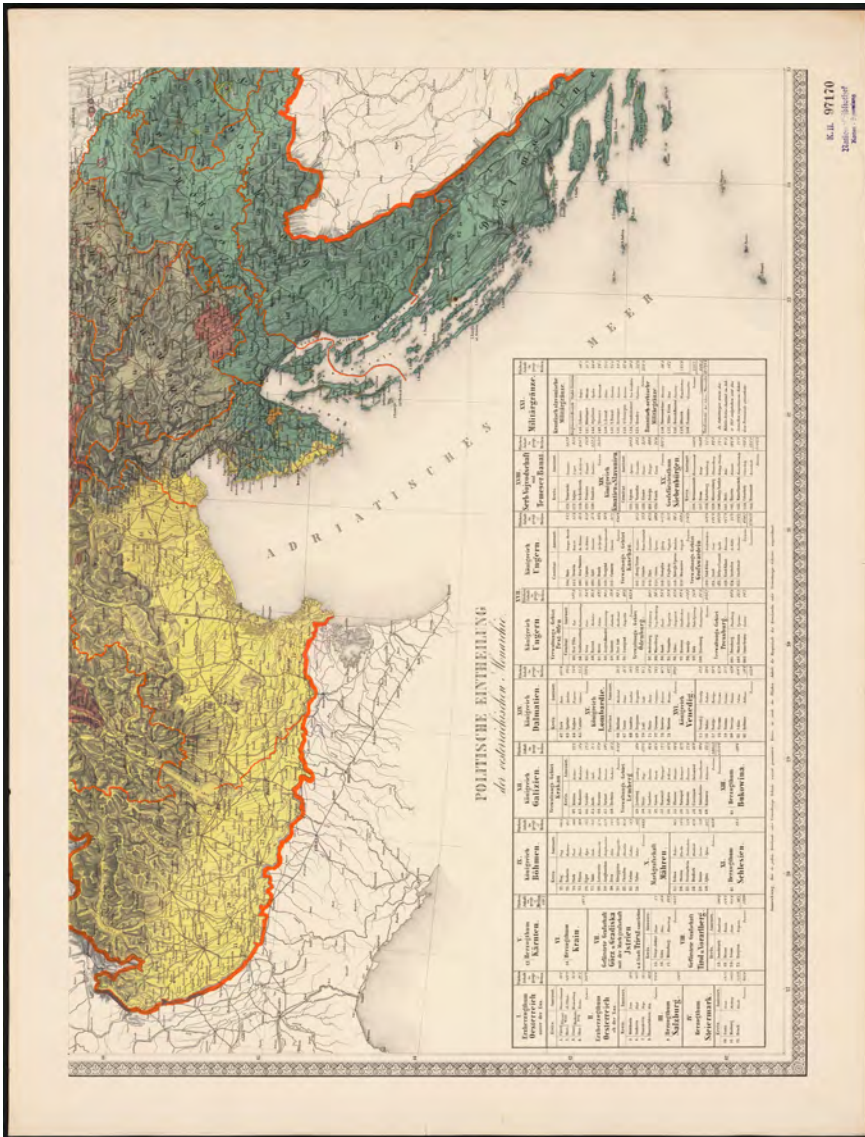
Zwischen Mai und Oktober 1855 besuchten etwa fünf Millionen Menschen die »Exposition Universelle de 1855« in Paris. Die Weltausstellung für Landwirtschaft, Industrie und die schönen Künste sollte die erste Ausstellung dieser Art, die vier Jahre zuvor in London stattgefunden hatte, übertreffen. Zu den am meisten bewunderten Exponaten aus 34 Teilnehmerländern gehörten Zündhölzer und Espressomaschinen. Eines der erfolgreichsten österreichischen Produkte war die Sense des Sensenfabrikanten Christoph Conrad Weinmeister, die mit einer Goldmedaille ausgezeichnet wurde. Doch nicht nur handwerkliche Produkte, Maschinen, Produktionsmethoden, Bodenschätze und Bildende Kunst standen im Fokus der kaiserlichen napoleonischen Ausstellungskommission. Zum imperialen »Manifest des Fortschritts«¹⁰⁹ gehörte auch eine ethnografische Karte, die in bunten Farben die Vielfalt ethnischer Verhältnisse eines Imperiums darstellte. Es handelte sich bei der Karte um die gerade fertiggestellte Arbeit Karl Freiherr von Czörnigs, der mit seinen Mitarbeitern erstmalig die ethnischen Komplexitäten Österreichs in die handliche Darstellungsform einer »Ethnographischen Karte der Oesterreichischen Monarchie«¹¹⁰ gebracht hatte.

108 Toncich beruft sich hier auf Stenografische Berichte aus den Sitzungen in Piran. Toncich: *Istria*, S. 546f.; Toncich: *Istrien*, S. 91–93.

109 Fuchs, Eckhardt: Nationale Repräsentation, kulturelle Identität und imperiale Hegemonie auf den Weltausstellungen: Einleitende Bemerkungen, in: Ders. (Hg.): *Weltausstellungen im 19. Jahrhundert*, Leipzig 2000, S. 8–15, hier S. 8f.

110 »Ethnographische Karte der Österreichischen Monarchie entworfen von Karl Freiherr von Czoernig. Wien 1855.« Hg. von der k.k. Direction der administrativen Statistik. Österreichische Nationalbibliothek, Signatur KIII122036 KAR MAG (<http://data.onb.ac.at/rec/AC04078839>).

Abbildung 4: Ausschnitt aus der vierblättrigen Karte »Ethnographische Karte der oesterreichischen Monarchie entworfen von Karl Freiherr von Czoernig. Herausgegeben von der K.K. Direction der administrativen Statistik Wien 1855«



Österreichische Nationalbibliothek, Signatur: K III 122036 KAR MAG (<http://data.onb.ac.at/rec/ACo4078839>)

Die kanadischen Aussteller waren 1855 ebenfalls um die Darstellung eines »visuell erfassbaren Ganzen« bemüht, um dadurch etwa die Konföderation der nordamerikanischen Provinzen zu befürworten. Mit ihren im selben Saal ausgestellten Objekten suggerierten sie, die Gesamtheit kanadischer Provinzen sei *eine* Nation, noch bevor in den

kommenden Weltausstellungen die Bildung eines kollektiven Identitätsbewusstseins in den Vordergrund rückte.¹¹¹ Im Gegensatz dazu veranstalteten beispielsweise die deutschen Länder bis zur Wiener Ausstellung von 1873 voneinander unabhängige Ausstellungen.¹¹² Die späteren Weltausstellungen, wie in Chicago 1893, spielten dann eine herausragende Rolle für die wissenschaftliche Legitimierung von Herrschaftsansprüchen.¹¹³

Czörnigs ethnografische Karte enthielt eine abweichende Aussage. Im für Ausstellungszwecke errichteten Pariser Palais d'Industrie sollte sie imperiale Einheit trotz Diversität symbolisieren. Die Karte weckte großes Interesse im Publikum sowie unter den Fachkundigen¹¹⁴ und erlangte zusammen mit einer Industriekarte internationales Prestige. Der gleiche Effekt war bei der zweiten Weltausstellung in London 1862 beobachtbar. Czörnig erinnerte bei seinem Eintritt in den Ruhestand 1865 an die herausragende Würdigung der Direktion für administrative Statistik in Wien mit einem Preis. Das Einzige, was noch mehr zählte, war die Anerkennung seiner Leistungen vonseiten der international organisierten statistischen Kongresse.¹¹⁵

Eine neue Periode der österreichischen amtlichen Statistik hatte nach der Revolution begonnen. Dies ging mit dem Umzug der Direktion in das Handelsministerium einher, wo sie mit der handelsstatistischen Abteilung zusammengeschlossen wurde. Weiterhin unter der Führung von Czörnig publizierte die Direktion nunmehr die periodische Schrift »Statistische Mittheilungen«, die das aufbereitete Material dem allgemeinen Publikum bekannt machte.¹¹⁶ Statistiken waren ein Instrument der imperialen Modernisierung und Repräsentation geworden. Sie unterstützten Czörnigs ethnografische Karte, die zwischen 1848 und 1855 laufend weiter ausgearbeitet und berichtet wurde. Mit Daten von 100.000 Ortschaften war es die erste wissenschaftliche ethnografische Karte, die die Zusammensetzung der Bevölkerung in jedem großen und kleinen Ort zeigte.¹¹⁷ Czörnigs Werk vermittelte in ungewöhnlichem Maße, dass die Vielfalt der Nationalitäten die Einheit der Monarchie ausmachte. Die vierblättrige Karte über die ethnografischen »bleibenden Verhältnisse« in Österreich wurde 1856 als Einblattkarte im Maßstab 1:1.584.000 veröffentlicht.¹¹⁸ Ergänzend publizierte Czörnig 1857 ein dreibändiges Kommentarwerk unter dem Titel »Ethnographie der Oesterreichischen Monarchie« (im Folgenden »Ethnographie«), das das geistige und materielle Leben kategorisierte und

111 Schroeder-Gudehus, Brigitte: Um ein Bild der Nation: Kanada auf den Weltausstellungen des 19. Jahrhunderts, in: Fuchs, Eckhardt (Hg.): Weltausstellungen im 19. Jahrhundert, Leipzig 2000, S. 29–44, hier S. 30, 35.

112 Fuchs, Eckhardt: Das Deutsche Reich auf den Weltausstellungen vor dem Ersten Weltkrieg, in: Ders. (Hg.): Weltausstellungen im 19. Jahrhundert, Leipzig 2000, S. 61–89, hier S. 63.

113 Zumal in Verbindung mit der Evolutionstheorie und Rassenlehre. Fuchs: Repräsentation, S. 13.

114 Johler: Karten, S. 595.

115 Abschiedsrede des Karl Freiherr von Czörnig anlässlich seines Übertrittes in den Ruhestand, Sitzung der statistischen Zentralkommission vom 15.12.1865, S. 6. AT-OeStA/AVA Unterricht und Kultus, Neuer Kultus 1849–1946, 3277/15

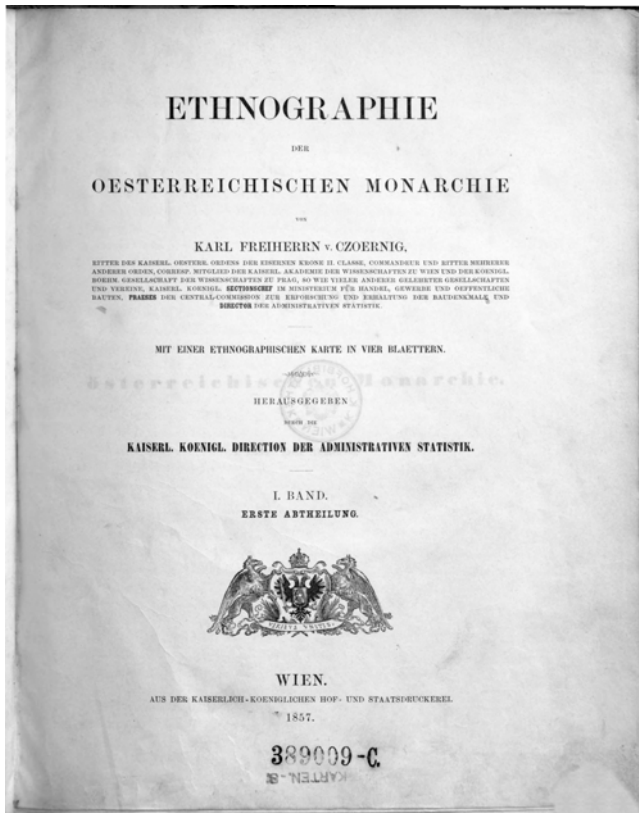
116 Ebd., S. 1–3.

117 Ebd., S. 4.

118 Johler: Karten, S. 591–596.

die geschichtliche Entwicklung der einzelnen ethnischen Zustände des Imperiums beschrieb.¹¹⁹

Abbildung 5: Titelseite Czoernig, Karl von: *Ethnographie der Oesterreichischen Monarchie*, Bd. I, Wien 1857



Die Habsburgermonarchie war ein Laboratorium für ethnische und kulturelle Vielfalt Zentral- und Zentralosteuropas, so Moritz Csáky.¹²⁰ Die imperiale und von der Ethnographie unterstützte Idee der Einheit in der Vielfalt bildete eine Art »Ideenlabor für föderale Vorstellungen«.¹²¹ Im Einklang mit den staatlichen Zielen formulierte Czörnig in der »Ethnographie« eine Ordnungsvorstellung, die auf der Vereinigung der in Zahl und

119 Czoernig, Karl von: *Ethnographie der Oesterreichischen Monarchie*. Bd. 1, Wien 1857; Ficker, Adolf: *Die Völkerstämme der österreichisch-ungarischen Monarchie, ihre Gebiete, Gränzen und Inseln*, Wien 1869, S. 36.

120 In diesem Zusammenhang weiterführend ist der Sammelband Stiegler, Bernd/Werner, Sylwia (Hg.): *Laboratorien der Moderne. Orte und Räume des Wissens in Mittel- und Osteuropa*, Paderborn 2016. Darin Csáky, Moritz: *Die Stadt in Zentraleuropa – ein hybrider Kommunikationsraum*, in: Stiegler, Bernd/Werner, Sylwia (Hg.): *Laboratorien der Moderne. Orte und Räume des Wissens in Mittel- und Osteuropa*, Paderborn 2016, S. 31–59; Johler: *Invention*, S. 54.

121 Osterkamp: *Vielfalt*, S. 3.

Kraft unterschiedlichen österreichischen Völker und dem Gleichgewicht zwischen den unterschiedlichen Abstufungen ihrer Zivilisation gründete:

»Alle Hauptstämme der Bevölkerung Europa's begegnen sich in dem Umfange des Reiches, bilden hier compacte Massen, durchdringen dort in verschiedenster nationaler Färbung einander, und gestalten sich zu ethnographischen Gruppen und Inseln, welche in bunter Mischung die nirgend anderswo wieder zu findende Eigenthümlichkeit des Völkerbestandes von Oessterreich ausdrücken. Aber nicht allein die Völkermischung ist es, welche diese Eigenthümlichkeit begründet; es geschieht dieses hauptsächlich durch die grossartigen Verhältnisse, in denen die Hauptvölkerstämme auftreten, so dass sie einander durch Zahl und innere Kraft der einzelnen Völker, sowie durch die Abstufungen der Civilisation das Gleichgewicht halten, und in ihrer Vereinigung, nicht in ihrer Unterordnung, die Grundfesten bilden, auf denen das Staatsgebäude ruht.«¹²²

Die historisch erläuternde »Ethnographie« war um den Nachweis des Einflusses des ethnografischen Elements auf »Cultur, Sitte und Bildung, auf Religion, Wissenschaft und Kunst, sowie auf die gesammte Administration« bemüht.¹²³ Das Ziel war die Unterwanderung nationalistischer Strömungen in der Monarchie durch die Darstellung der Vielfalt, indem die in ihr aufgehobene Anzahl der »Völker«, ihre innere Kraft und der damit verbundene zivilisatorische Fortschritt demonstriert wurden. Demnach beruhte das Staatsgebilde auf der Vereinigung einzelner Völker und nicht auf Unterordnung.¹²⁴ In den österreichischen Fachkreisen wuchs die Sensibilität für Differenzen und »Teststationen« für ethnische und kulturelle Vielfalt.¹²⁵ Die Halbinsel Istrien sollte hier einen besonderen Platz einnehmen, da sie die für die Habsburgermonarchie typischen Bedingungen aufwies. Auf der kleinen Fläche Istriens konnten die Reste der traditionellen Kultur vieler verschiedener Gruppen und ihre Entwicklung studiert werden. Einerseits zeugten die römischen Denkmäler von frühester Kultur und Fortschritt, andererseits gehörte Istrien zu den wirtschaftlich schwächsten Regionen der Monarchie. Diese Diskrepanz zwischen Ideal und Wirklichkeit, zwischen vergangenem Ruhm und der Realität der Armut, des Mangels an Bildung und »Civilisation« motivierte die Erforschung der Sprache, der Kleidung und der Sitten.¹²⁶ Im Rahmen des umfassenden *re-orderings* der Monarchie infolge von 1848/49 (und 1866/67) wurde Istrien vor allem wegen seiner Vermischungen zur »Versuchsstation« für habsburgische Ordnungsvorstellungen. Czörnig zählte dort neben 13 ethnografischen »Nuancen« weitere »Verschmelzungen« von Volksstämmen sowie ein »Mischvolk«. So hieß es in seiner »Ethnographie« 1857:

»Aber nicht allein die dreizehn ethnographischen Nuancen, welche der Unterzeichnete daselbst festzustellen vermochte – Italiener (directe Nachkommen der römischen

122 Czoernig: Ethnographie, S. V.

123 Abschiedsrede des Karl Freiherr von Czörnig anlässlich seines Übertrittes in den Ruhestand, Sitzung der statistischen Zentralkommission vom 15.12.1865, S. 4. AT-OeStA/AVA Unterricht und Kultus, Neuer Kultus 1849–1946, 3277/15.

124 Czoernig: Ethnographie, S. V.

125 Jöhler: »Hibridismus«, S. 13.

126 Czoernig: Ethnographie, S. VIII.

Ansiedler und Venezianer), Romanen (Walachen), Albanesen, Slovenen (Savriner, Berschaner und Verchiner), Kroaten (Berg-, Ufer- und Inselbewohner, Beziaken und Fučky), Serben (Uskokken, Morlaken und Montenegriner) und die räthselhaften Tschitschen – sind es, welche der ethnographischen Darstellung Verlegenheit bereiten, sondern insbesondere die Verschmelzungen verschiedener Abtheilungen einander nahe stehender, ja selbst der entgegengesetztesten Volksstämme, welche keine Schriftsprachen haben, und deren gesprochene Mundart aus den verschiedensten kaum zu entwirrenden Elementen besteht, so dass es oft den wenigen Gebildeten dieser Stämme schwer hält, zu bestimmen, welcher Schriftsprache ihre Mundart am nächsten kömmt. Man begegnet daselbst nicht nur kroatisirten Walachen, ferner italienisirten Kroaten, welche zum Theile selbst ihre Muttersprache vergessen haben (an der Westküste), dann kroatisirten Italienern, bei denen dieses ebenso der Fall ist (im Innern), endlich einem Mischvolke, dessen Tracht italienisch, dessen Sitte slavisch, dessen Sprache ein Gemisch von serbischen und italienischen Worten ist. Hier war es erforderlich, einen der in Istrien gesprochenen Mundarten kundigen Mann zu finden, welcher die einzelnen Orte der Halbinsel besuchen und durch genaue Nachforschungen diesen Knäuel ethnographisch-sprachlicher Mischungen entwirren musste. Dies geschah, und ward dadurch der ethnographische Charakter dieses Gebietstheiles festgestellt, wovon inzwischen auf der Karte nur die Hauptumrisse ersichtlich gemacht werden konnten.«¹²⁷

Das Entwirren des »Knäuel[s] ethnografisch-sprachlicher Mischungen« geschah durch akribische Datensammlungen. Bevölkerungserhebungen und kartografische Arbeiten der Statistiker zum sogenannten gegebenen Volkstum mit den jeweiligen historischen Ursprüngen waren das Fundament, auf welchem sich die spätere österreichische ethnologische Disziplin gründete. In anderen europäischen Ländern wurde das Volkstum nach der Kategorie der Sprache bestimmt. Czörnig bestimmte jedoch das vermeintlich angeborene »Volkstum« der einzelnen Bevölkerungsgruppen aus der Analyse der historischen Quellen. Damit rückten Herkunft, Traditionen und Bräuche in den Mittelpunkt der Analyse.¹²⁸

»Gl' Slavi, tra puri e italianizzati« 1848–1860

Die Phase des Neoabsolutismus nach der Revolution in der Habsburgermonarchie war von Modernisierung gekennzeichnet. Dieses *re-ordering* umfasste in Istrien den Ausbau der Marine, vor allem in Pula, des Eisenbahnnetzes und der Straßen. Außerdem rückten Bildung, Industrialisierung, Urbanisierung und Volkszählungen ins Zentrum, während politische und nationale Instanzen unterdrückt wurden.¹²⁹ In diese Zeit fiel der Beginn der historiografischen Beschäftigung mit Istrien durch italienischsprachige Autoren aus Istrien und Triest. Der Vorwurf des istrischen *ibridismo di popolo* versetzte die italienische Elite in Istrien nach der Revolution in eine reaktive Stimmung. In den folgenden Jahren versuchten italienische Autoren, den impliziten Vorwurf des mangelnden Nationalbewusstseins der istrischen Bevölkerung zu entkräften. In diesem Zusammenhang

127 Ebd., S. VIII-IX.

128 Johler: »Hybridism«, S. 154f.

129 Ivetić: Confine, S. 45, 211.

entwickelten sie ein historisches Narrativ von Istrien als einer eigenständigen, einheitlichen Region, die keine kulturellen Grenzen zwischen Küste und Hinterland kenne und sich gegen die Einmischung des österreichischen Staates und des Deutschen Bundes behaupten könne.¹³⁰

Die ersten Autoren, die dieses Narrativ vertraten, waren von der italienischen nationalen Einigungsbewegung, dem *Risorgimento*, in seinem Vorbereitungs Jahrzehnt (*Decennio di Preparazione*) 1849–1859 inspiriert und bemühten sich, den italienischen Charakter Istriens in Ablehnung deutscher oder habsburgischer Ansprüche hervorzuheben. Der italienischsprachige politische Publizist aus dem istrischen Koper Carlo Combi (1827–1884) setzte die Grundpfeiler einer von der Politik des Freiheitskämpfers des *Risorgimento* Giuseppe Mazzini (1805–1872) beflügelten Geschichtsschreibung über Istrien.¹³¹ Die slawische Bevölkerung habe sich durch die Revolution in einer für die italienische Elite »beunruhigenden slawischen Metamorphose« von einer unterwürfigen und unwissenden Bauernbevölkerung zu einer Konkurrentin bei der Verteilung der lokalen Macht »verwandelt«, so der Historiker Ivetic. Die istrisch-italienischen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Eliten hätten diesen Wandel nicht nachvollzogen und beharrten auf ihrem Paternalismus.¹³² Dazu gehörte auch die Begründung eines Deutungsparadigmas der Kontinuität venezianischer gesellschaftlicher Traditionen und italienischer Kultur in Istrien. Das Bestreben, territoriale Ansprüche mit wissenschaftlichen Argumenten zu begründen, zeige sich besonders in Zeiten »of uncertainty and crisis«, wie der Historiker John Ashbrook schreibt.¹³³

Andere italienischsprachige Autoren waren gegenteiliger Meinung. Die Tatsache, dass Istrien das »östliche Tor Italiens« sei, bedeute nicht, dass es ein ausgeprägtes politisches Nationalbewusstsein besitze, so der Mailänder Schriftsteller Cesare Correnti (1815–1888). Er schrieb 1854, Istrien sei »né carne né pesce« (weder Fleisch noch Fisch), was ihm die Kritik Combis einbrachte. Combi vertrat Ende der 1850er Jahre die These, dass Istrien als *Porta Orientale* historisch, sprachlich, institutionell sowie gesellschaftlich italienisches Gebiet sei.¹³⁴ Sein stiller, weil nicht öffentlich auftretender Gegenspieler, der Triester Archäologe und Historiker Pietro Kandler, vertrat zwar nationalitalienische Interessen und forderte etwa eine Autonomie für die Stadt Triest. Gleichzeitig lehnte er jedoch den Irredentismus ab und war ein erklärter Antiseparatist, der keine Abtrennung Istriens und Triests von Österreich wollte.¹³⁵

Combi veröffentlichte 1860 mithilfe der 1857 erhobenen Daten des friaulischen Prieesters und Lehrers in Koper Antonio Coiz (1823–1886) istrische Bevölkerungszahlen. Von einer Gesamtbevölkerung Istriens in Höhe von 290.000 entfielen laut Combi bzw. Coiz

130 Toncich: Istrien, S. 92–95.

131 Ashbrook: Istria, S. 6f. Bernardo Benussi schrieb 1924, dass Wissenschaft für Carlo Combi und Tomaso Luciani ein grundlegender und mächtiger Faktor des politischen Lebens sei. »Tanto il Luciani quanto Carlo Combi considerarono in quella vece la scienza non fine a se stessa ma base e coefficiente potentissimo della vita politica.« Zit. nach Bertoša: Combi, S. 25f., Anm. 4.

132 Ivetic: Confine, S. 213.

133 Ashbrook: Istria, S. 3, 13.

134 Combi begründete 1857 die Zeitschrift »La Porta Orientale«, die bis 1859 veröffentlicht wurde. Bertoša: Combi, S. 27.

135 Ebd., S. 28f.

160.000 auf die latein-italienische Bevölkerung. Die slowenische Bevölkerung, die Italienisch sprach und italienische Bräuche pflegte, bezifferte er auf 15.000. Zu den slawischen Gruppen bzw. serbischen und slowenischen Stämmen¹³⁶ zählte Combi nur 112.000 Land- und Bergbewohner*innen und ordnete die 3000 Personen der istrorumänischen Bevölkerung in Raša als eine Gruppe mit rumänischem Idiom ein.¹³⁷

Abbildung 6: Carlo Combi



In: Istrapedia (<https://www.istrapedia.hr/it/natuknice/577/combi-carlo-francesco-giovanni>)

Combi veröffentlichte diese Zahlen und Typologien 1860 im Aufsatz »Etnografia dell'Istria« wohl auch in Anlehnung an Czörnigs ethnografische Typologie der Serbo-Kroaten von 1846. Combi sprach von einem kompakten, zivilisierten italienischen Stamm, während der slawische Stamm verstreut in bescheidenen einsamen Bauernhäuschen lebe, wobei seine Angehörigen unterschiedlicher Herkunft seien, verschiedene Bräuche und Sprachen hätten und keine Geschichte und Kultur besäßen. Unter den 112.000 Menschen slawischer Herkunft seien sowohl »Echte« (*puri*) als auch »Italianisierte« (*italianizzati*).¹³⁸ Tomaso Luciani ging weiter als Combi (oder auch der inzwischen

136 Hier gibt es eine Kontinuität in der ethnischen Differenzierung der istrischen Slawen in serbische und slowenische Stämme, die teilweise auf Czörnig und Miklošić zurückgeht. Im Grunde basiert sie auf dem slowakischen Wissenschaftler Pavel Jozef Šafárik (Pavel Josef Šafařík/Pavol Jozef Šafárik/Paul Joseph Schaffarik, 1795–1861). Nikočević: *Iz etnološkog mraka*, S. 64.

137 D'Alessio: *Istrians*, S. 27f.

138 »Ora su questa breve provincia abbiamo due stirpi, l'italiana e la slava; la prima quasi interamente unigena, incivilita, padrona di tutta la costa e d'ogni anco più piccolo centro di

zum Nationalismus konvertierte Valussi) und bezeichnete die slawische Bevölkerung als »ein Amalgam alter ethnischer Sedimente, die sich nun als Teil der italienischen Nation betrachten müssen«.¹³⁹

»Né carne né pesce« war für Combi, Coiz, Valussi oder Luciani kein erfolgversprechendes Konzept. Sie beharrten auf dem Narrativ einer einheitlichen istrischen Region italienischer kultureller Prägung. Sie bedienten sich des Arguments der Dominanz der italienischen Sprache in Wirtschaft und Kultur, sodass auch das Landesinnere aufgrund seiner Versorgerfunktion gegenüber den Küstenzentren der Italianität zugerechnet werden konnte. Kandler schrieb einigen Städten im Landesinneren einen venezianischen Charakter zu, sodass die postulierte Dichotomie zwischen diesen und den italienischen Städten an den Küsten aufgeweicht wurde. Es war wohl auch kein Zufall, dass Coiz im selben Jahr, in dem Czörnigs »Ethnographie« erschien, Daten veröffentlichte, die die Zahlen der italienischen Bevölkerung in Istrien erhöhten. Mit der Kategorisierung der slawischen Bevölkerung als *puri* oder *italianizzati* unterstrich Combi ihre ethnische und kulturelle Fluidität und Hybridität und damit ihre nationale Inhomogenität. Durch Assimilation würden diese Menschen in die als Kulturgemeinschaft verstandene italienische Nation aufgenommen werden. Ohne Assimilation, so kann Coiz verstanden werden, blieben sie rückständig und unzivilisiert, waren keine Subjekte, sondern vielmehr Objekte der Aushandlung ihrer Identität. Im Prozess der spontanen Assimilation an die italienische Kulturnation begriffen, stellten sie weder historisch noch politisch eine relevante Instanz dar.

Im Nachbarland, der Krain, hatten die slowenischen nationalen Politiker ihre Aktivitäten auf das Feld der Kultur und Literatur ausgeweitet und damit eine Transformation der politischen Vereine in kulturelle vollzogen. Dem vorangegangen war im Zuge des Neoabsolutismus ab 1851 eine Zurückdrängung des Slowenischen aus den Schulen und der Öffentlichkeit. Umso stärker wurden die kulturellen Aktivitäten vorangetrieben.¹⁴⁰ Der slowenische Sprachforscher und Dichter Fran Levstik (1831–1887) und der Dichter Simon Jenko (1835–1869), der eine inoffizielle slowenische Hymne schrieb, repräsentierten die liberale Strömung, deren Anhänger in ihren Arbeiten politische und nationale Narrative bediente und reproduzierte. Mit der Bildung historischer Vereine kam es zudem zur Produktion geschichtlicher Essays, die in den Zeitungen abgedruckt wurden. Die Entstehung slowenischer historischer Schriften vollzog sich gleichzeitig mit dem Beginn der

coltura nell'interno; l'altra dispersa nei più umili casolari della campagna, varia d'origine, di costumanze, di linguaggio, senza storia, senza civiltà. Gl'Italiani, compresa Trieste, sommano a 160.000; gl'Slavi, tra puri e italianizzati, a 112.000.« Zit. nach Bertoša: Combi, S. 33: Anm. 63. Für den Hinweis, Combi habe auf Czörnigs Typologie zurückgegriffen, siehe ebd., S. 34.

139 »Il va même plus loin que Valussi et Combi et il proclame les Slaves »un amalgame d'anciens sédiments ethniques qui doivent désormais se considérer comme faisant partie de la nation italienne!« Vivante: L'Irrédentisme, S. 55.

140 Die slowenischen Zeitschriften bis auf »Novice« sowie politische Vereine stellten ihre Tätigkeit ein. Einzig die katholischen kirchlichen kulturellen Aktivitäten um die in »Zgodnja danica« (Morgenstern) umbenannte Zeitschrift »Slovenski cerkveni časopis« (Slowenische Kirchenzeitschrift) wurden aufrechterhalten und erfuhren sogar eine Belebung, wohl auch durch die Neutralisierung der Liberalen. Kann/David: Peoples, S. 329; Luthar: Land, S. 289.

historischen Forschung in Triest. »Novice« (nun mit dem Titel »Novice kmetijskih, rokodelnih in narodskih reči«) veröffentlichte ab den späten 1850er Jahren Geschichten über die slowenische Autochthonität im Alpen-Adria-Raum. Dem italienischen Konzept einer Kulturnation stand somit das slowenische Konzept der Autochthonität gegenüber. Die strenge Zensur der Schriften verhinderte jedoch stärkere nationale Aktivitäten. 1851 erstellte der slowenische Notar und Politiker Peter Kozler (Kosler, 1824-1879) die erste Karte eines vereinten Sloweniens: die Landkarte des Slowenischen Landes und der Regionen (»Zemljovid slovenske dežele in pokrajin«).¹⁴¹ Kozler nahm die Sprache als Grundlage der nationalen Kategorisierung. Zu seinem vereinten Slowenien gehörten sowohl Istrien als auch die Kvarner Inseln und die Stadt Rijeka mit Umgebung.

Obwohl deutscher Herkunft, bekannte sich Kozler zur slowenischen Kultur, unterzeichnete das Programm »Vereintes Slowenien« und trat für ein Nebeneinander slowenischer und deutscher Kultur im Kronland Krain ein. Kozlers politische und kulturelle Orientierung stand exemplarisch für jene Individuen und Gruppen, die sich aus unterschiedlichen Motiven und vor verschiedenen sozialen Hintergründen gegen eine einheitliche Identität entschieden. Deren Präsenz und Aktivitäten in einem zunehmend ethnisierten politischen Feld bedingte die Diskussion über die vielfältigen ethnischen und nationalen Zugehörigkeiten in der Krain und darüber hinaus. Kozler war zur Zeit der Entstehung seiner Karte als Jurist im Staatsdienst in den istrischen Städten Rovinj, Labin, Pazin, Tolmin, Görz und Triest tätig. Da die Topografie der Karte ausschließlich slowenisch war, wurde er für kurze Zeit inhaftiert und seine Karte wurde nach der Proklamation von 1853/54 beschlagnahmt. Der Zentralismus des Innen- und Justizministers Alexander von Bach verhinderte die erneute Veröffentlichung der Karte bis 1861. Kozler wurde Vorsitzender der Slowenischen Statistischen Gesellschaft und bekleidete hohe Posten in vielen nationalen Vereinen, wie dem Wissenschaftsverein Slovenska matica.¹⁴²

Die Entstehungszeiten von Kozlers und Czörnigs Karten stimmten ungefähr überein, doch arbeitete Kozler mit sprachlichen und nicht mit ethnografischen Kategorien. Insgesamt standen damit Anfang der 1860er Jahre das bei Czörnig vertretene ethnografische, das von Kozler verwendete sprachliche und schließlich das kulturelle Modell der Nationalität von Coiz und Combi im istrischen Raum zur Disposition.

141 Ebd., S. 290f.

142 Die Karte wurde erstmalig 1853 im Werk »Kratek slovenski zemljepis in pregled politične in pravosodne razdelitve Ilirskega kraljestva in Štajerskega vojvodstva« [Eine kurze slowenische Geografie und ein Überblick über die politische und juristische Teilung des Illyrischen Königreichs und des Herzogtums Steiermark] veröffentlicht. Zit. nach Tomaić, Tatjana: Kriza međunarodnih odnosa – studija slučaja: Hrvatska i Slovenija – granica u Istri [Krise der internationalen Beziehungen – Fallstudie: Kroatien und Slowenien – Die Grenze in Istrien], in: Časopis za suvremenu povijest 43 (2011), H. 2, S. 391–414, hier S. 401. Für den Geografen Kozler begann die slowenisch-kroatische (Sprach-)Grenze bei Piran und verlief erst durch das Dragonja- oder Rukava-Tal in Richtung der Hügel und Dörfer Topolovac und Sorčeg, dann zwischen Rakitovac und Zazid, Jelovica und Podgorje, Golac und Obrovo, Poljane und Novi Grad durch Pasjak und Jelšane, bis sie mit der Grenze zu Kranj verschmolz und zusammen mit dieser durch Prezid zur Gemeinde Osivnica führte. Ebd.

Abbildung 7: Peter Kozler/Anton Knorr: Zemljovid slovenske dežele in pokrajin [Landkarte des Slowenischen Landes und der Provinzen], 1852



Digitale Bibliothek Sloweniens (<https://www.dlib.si/?URN=URN:NBN:SI:IMG-84NAR7IP>)

3. Vermischung und moderne Ordnung bis 1867

Der Beginn der istrischen politischen Geschichte 1861

Das Spannungsverhältnis zwischen staatlichem Zentralismus und den Forderungen der Nationalitäten nach einer föderalistischen Verfassung führte die Habsburgermonarchie

1859/60 in eine neue Krise. Das Bürgertum forderte mehr politische Mitsprache. Hinzu kamen die Kriegsniederlage gegen Italien 1859 und eine hohe Schuldenlast, die eine Finanzkrise verursachte. Franz Joseph I. leitete mit dem föderalistisch geprägten »Oktoberdiplom« von 1860 das Ende des Neoabsolutismus ein. Das Diplom regelte die staatsrechtlichen Verhältnisse und enthielt Grundzüge einer neuen Verfassung. Der Kaiser stockte den Reichsrat, der ihn seit 1851 beriet, auf 100 Mitglieder auf und stattete ihn mit Stimmrecht in Staatsfinanzfragen aus. Mit dem Oktoberdiplom erkannte der Reichsrat die Bedeutung der historischen und politischen Besonderheiten der Kronländer und Provinzen, ihre Verwaltungs- und Gesetzgebungsautonomie sowie die Gleichberechtigung der Nationen an. Der Föderalismus, so Jana Osterkamp, war auf die Ordnung der Vielfalt ausgelegt.¹⁴³

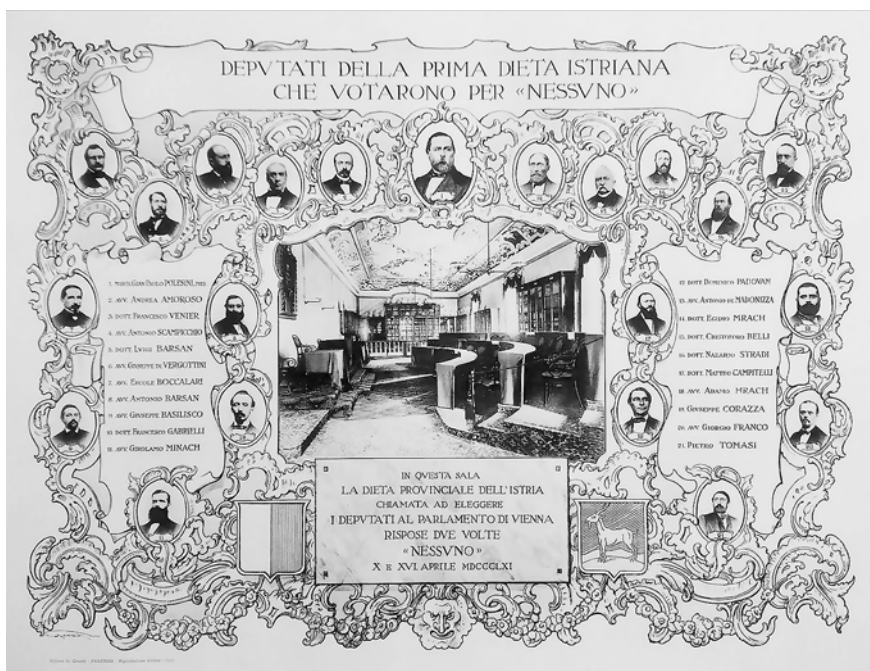
Der Widerstand der deutsch-liberalen und ungarischen Fraktionen verhinderte jedoch die beabsichtigte Autonomie der Landtage, sodass im Februar 1861 eine Überarbeitung des Staatsgrundgesetzes folgte. Das nun zentralistische »Februarpatent« etablierte ein Zweikammerparlament, den Reichsrat, bestehend aus einem Abgeordnetenhaus, in das Parlamentarier aus den Landtagen entsandt wurden, sowie einem Herrenhaus, dessen Mitglieder der Kaiser ernannte. Die Reichsratsabgeordneten wurden von den Landtagen gewählt und entsandt. Bei der ersten Sitzung des Reichsrats im April 1861 erschienen jedoch weder ungarische noch lombardo-venezianische oder kroatische Abgeordnete. Die tschechischen Abgeordneten verweigerten ab 1864 die Teilnahme, während Siebenbürgen erst ab 1863 Vertreter entsandte. Infolge der ungarischen Verweigerung sistierte der Kaiser 1865 das im Februarpatent verkündete Grundgesetz, sodass die Verfassung erst nach dem Ausgleich mit Ungarn 1867 zustande kam.

Die Markgrafschaft Istrien hatte ab 1849 zusammen mit der Gefürsteten Grafschaft Gorizia und Gradisca sowie der Reichsunmittelbaren Stadt Triest und Umland formal zum Kronland Österreichisches Küstenland angehört. Triest war die Hauptstadt des Küstenlandes und Sitz des k.k. Statthalters. Mit dem kaiserlichen Patent vom 26. Februar 1861 wurde die Habsburgermonarchie in 21 Länder mit eigenem Parlament bzw. Landtag aufgeteilt. So erlangten die Bestandteile des Küstenlandes ihre Eigenständigkeit als Kronländer mit jeweils einem Landtag. Unter der neuen Bezeichnung Österreichisch-illyrisches Küstenland blieben die drei Bestandteile (Istrien, Gorizia und Gradisca, Triest) ab 1861 jedoch weiterhin einer gemeinsamen Statthalterei unterstellt. Der istrische Landtag tagte bis 1897 in Poreč, ab 1898 in Pula und zuletzt ab 1910 in Koper. Eine Porečer Franziskanerkirche aus dem 13. Jahrhundert diente ihm als erster Sitz. Die Exekutive bildete der Landesausschuss, der dem Parlament berichtete. Der Landesausschuss verblieb während seiner gesamten Tätigkeit in Poreč. An der Spitze des Landtags regierte ein Landeshauptmann, der vom Statthalter in Triest vorgeschlagen, für insgesamt sechs Jahre von den Parlamentariern gewählt und vom Kaiser ernannt wurde. Der erste Landeshauptmann in Istrien war zwischen 1861 und 1868 der italienische Adlige Gian Paolo De Polesini. Die Statthalter repräsentierten den Kaiser, entstammten meist dem Adel und mussten über Kenntnisse der Landessprache verfügen. Das istrische Parlament konnte nur durch die Statthalterei in Triest kaiserliche Entscheidungen herbeiführen und durfte nicht selbstständig mit anderen Parlamenten in Kontakt treten.

143 Osterkamp: Vielfalt, S. 1.

Dem Statthalter stand es frei, an jeder Sitzung des Parlaments teilzunehmen. Der Landeshauptmann vertrat die Mehrheitspartei, während sein Vize die Minderheitspartei repräsentierte.¹⁴⁴

Abbildung 8: Istrisches Parlament in Poreč, Plakat mit den Porträts und Namen der 20 istrischen Abgeordneten, die 1861 mit »Nessuno« stimmten. Oben in der Mitte das Porträt von Gian Paolo Polesini. Fotograf Giacomo Greatti



In: Istrapedia (<https://www.istrapedia.hr/hr/natuknice/2981/dieta-del-nessuno>)

Die erste Sitzung des Landtages der Markgrafschaft Istrien sorgte landesweit für Aufsehen. Bei den Wahlen für den Wiener Reichsrat im April 1861 trugen 20 von 29 anwesenden Abgeordneten *nessuno* (niemand) auf ihren Wahlzetteln ein, um ein Zeichen gegen die zentralistische Regierung zu setzen. *Nessuno* wurde in den Reichsrat gewählt! Der Skandal wurde noch größer, weil Korrespondenten des Triester Amtsblattes »Osservatore« Partei für die »Nessunisten« ergriffen. Gleichzeitig kursierte in Triest eine in

144 Zemaľski sabor Markgrofovije Istre (1861.–1916.). Redosljed sjednica – Popis zastupnika/Dieta provinciale del Margraviato d'Istria (1861–1916). Indice delle sedute – Elenco dei deputati/Deželni zbor Mejne grofije Istre (1861–1916). Zaporedje sej – Seznam poslancev/Landtag der Markgrafschaft Istrien (1861–1916). Übersicht der Sitzungen – Liste der Mitglieder. Hg. von Krmac, Dean/ Poropat, Elena, Histria edizione, Pobjesni muzej Istre – Museo storico dell'Istria, Koper-Capodistria 2011, S. 59–101; Brajković, Antun: Institucije državne vlasti u Istri (1848–1918) [Institutionen der staatlichen Verwaltung in Istrien (1848–1918)], in: Arhivski vjesnik 34–35 (1992), S. 65–88, hier S. 68f.

Mailand entstandene anonym verfasste 67-seitige irredentistische Flugschrift mit dem Titel »Trieste e l'Istria e loro ragioni nella quistione italiana«¹⁴⁵ (Triest und Istrien und die Begründung, dass sie innerhalb der italienischen Frage behandelt werden). Sie stammte aus dem Umkreis der *Risorgimento*-Mitstreiter von Carlo Combi und erhielt bald die Bezeichnung »Manifesto dell'irredentismo adriatico«.¹⁴⁶ Die Nähe zu den Triester Intellektuellen war offensichtlich, weil die darin publizierten Zahlen und Kategorien, wie *italianizzatti* und *puri*, den Daten aus Coiz oder Combis Beschreibungen über die slawische Bevölkerung stark glichen:¹⁴⁷

»Die Slawen, ganz zu schweigen von den kleineren Varietäten, teilen sich in zwei Hauptlinien: die slowenische und die serbische, zahlenmäßig fast gleich, aber sehr unterschiedlich in physiognomischem und moralischem Charakter, Sprache, Traditionen und Gewohnheiten. Die Slowenen als die Ältesten in der Provinz sprechen eine verdorbene Sprache und haben ihre Bräuche vernachlässigt. Die Serben hingegen, von denen die meisten Morlakken aus Dalmatien sind, zeigen auf den ersten Blick in ihren Nationaltrachten und in den noch lebendigen Erinnerungen an ihre früheren Geschichten, dass sie die letzten überlebenden Fremden sind, die in Istrien eingeführt wurden. Beide, ohne Institutionen, ohne Zivilisation, ohne Geschichte, ohne Schriftsprache, ohne Homogenität, deshalb dazu bestimmt, mit dem Fortschritt der italienischen Zivilisation zu verschwinden.«¹⁴⁸

Kaum einen Monat zuvor, am 17. März 1861, hatte der König von Sardinien-Piemont Viktor Emanuel II. (Regierungszeit 1849–1861) das Königreich Italien (Regierungszeit 1861–1878) ausgerufen. Der Ausrufung folgte eine rege italienisch-nationale Tätigkeit nationalbewusster Kreise Triests. Dass nun die Flugschrift den Karst als die Grenze des Königreichs Italien bezeichnete und »die Regierung Victor Emanuel's geradezu auffordert, auf Grundlage der letzten Beschlüsse des Landtages in Parenzo [...] von Istrien und Triest Besitz zu ergreifen«, ließ in den österreichischen Regierungsstellen die Alarmglocken läuten.¹⁴⁹ Dies sei eine Frechheit und Ausfluss von Undank,

»der vergißt, daß Triest alles, was es ist, durch Oesterreich und durch die Thätigkeit seiner aus den verschiedensten Ländern eingewanderten Bewohner geworden ist, und

145 Nachrichten aus dem Inland, Die Presse vom 11.5.1861.

146 Bertoša nennt Pacifico Valussi als den Autor der Flugschrift. Bertoša: Combi, S. 30.

147 So ist darin die Rede von 15.000 »italianizzanti« und »Ci sono poi 110.000 Slavi, tra puri e tra italianizzanti«. (Valussi, Pacifico) [Anonym]: Trieste e l'Istria e loro ragioni nella quistione italiana, Milano 1861, S. 62.

148 »Gli Slavi, a tacere delle minori varietà, vanno divisi in due stirpi principali; la Slovena e la Serba, numericamente quasi uguali, ma differentissime per carattere fisionomico e morale, per lingua, tradizioni ed abitudini. Gli Sloveni si appalesano subito come i più antichi della provincia alla lingua corrotta ed agli usi tralignati. I Serbi, al contrario, che per la maggior parte sono Morlacchi di Dalmazia, mostrano a primo tratto nei loro costumi più nazionali e nelle ancor vive ricordanze delle anteriori loro storie, d'essere gli ultimi stanieri che siensi introdotti nell'Istria. Gli uni e gli altri, senza istituzioni, senza civiltà, senza storia, senza lingua scritta, senza omogeneità coi popoli finitimi, perciò destinati a scomparire ai progressi della civiltà italiana.« Ebd., S. 62.

149 Nachrichten aus dem Inland, Die Presse vom 11.5.1861.

daß es, weit entfernt, über thyranische Behandlung klagen zu können, durch die Bevorzugung, welche ihm zu Theil wurden, eher den Neid der übrigen Provinzen erregte«. ¹⁵⁰

Die Flugschrift sei ferner dazu geeignet, jene zu enttäuschen, »die hinter den Beschlüssen in Parenzo [...] bloß ein berechtigtes Streben nach nationaler Entwicklung sehen«, urteilte ein Regierungsvertreter aus Triest in der Wiener Tageszeitung »Die Presse«. ¹⁵¹

Abbildung 9: Titelseite »Loro ragioni«, 1861



150 Der Vorwurf der Undankbarkeit Triests bezog sich auf die zuvor vom Triester Stadtrat ins Gespräch gebrachte Wiedererlangung der »alten Privilegien« anstelle des Status des Freihafens. Nachrichten aus dem Inland, Die Presse vom 11.5.1861.

151 Ebd.

Die Reaktion der Zentralregierung auf die Ereignisse im istrischen Landtag fiel alles andere als milde aus. Der Kaiser ließ im Juli 1861 den Landtag auflösen und Neuwahlen für den September 1861 ausschreiben. In den Landtag gewählt wurden schließlich von insgesamt 30 Abgeordneten 21 liberale Italiener und neun Slawen, darunter drei hohe Geistliche. Die kaiserlichen Beamten und die Konservativen waren entscheidend für die Überstimmung der irredentistischen »Nessunisten«. Die für den Wiener Reichsrat gewählten Abgeordneten aus Istrien waren der Italiener Federico de Burger und der Kroat Juraž Dobrila.¹⁵²

Zu Beginn der politischen Geschichte Istriens im Jahr 1861 nahmen ca. 8 Prozent der Gesamtbevölkerung an den Wahlen teil. Die liberale Ausrichtung der italienischen politischen Programme orientierte sich an den nationalen Interessen. 1863 setzten die italienischen Politiker eine Gemeindereform durch, die eine Zusammenlegung kleinerer, meist kroatisch dominierter Gemeinden mit den größeren, meist italienisch dominierten Gemeinden bewirkte. So sollte die vierte Wahlkurie, d.h. die Landbevölkerung, mit den städtischen Gebieten verschmolzen werden. Der Einfluss der regierenden italienischen Elite vergrößerte sich dadurch.¹⁵³ Die Abschaffung des Feudalismus in der Revolution hatte jene geschichtslose slawische Bevölkerung zur Konkurrentin bei der Verteilung politischer und wirtschaftlicher Ressourcen gemacht. Das Ziel der Gemeindereform war die Sicherung italienischer, politischer und somit wirtschaftlicher Einflüsse auf die unmittelbare Umgebung der mehrheitlich italienisch dominierten Städte.

Zeitungs- und Leseöffentlichkeit

Mit dem Februarpatent öffnete sich die imperiale Regierung der Legalisierung einer politisch aktiven Öffentlichkeit sowie der Anerkennung der Medien und ihrer aktiven intermediären Rolle zwischen Politik und Bevölkerung. Dies ermöglichte den Zeitungen eine eigene Positionsbestimmung.¹⁵⁴ Das Medium Zeitung brachte jene italienischsprachigen und deutschsprachigen Autoren, die die slawische Bevölkerung als geschichtslos und ohne Ansprüche auf Nationsbildung beschrieben, in eine gemeinsame Öffentlichkeit. Die führende Tageszeitung der Habsburgermonarchie, »Die Presse«, schuf Möglichkeiten für ein Nebeneinander von Artikeln, Kommentaren und Berichten unterschiedlicher Provenienz. Erwähnenswert sind dabei die Texte Karl Marx' (1818–1883), der 1861/1862 mehrere Artikel in der »Presse«¹⁵⁵ publizierte und zusammen mit Friedrich Engels (1820–1898) als Verfechter des Begriffs der »geschichtslosen Völker« gilt. Wenn die Italiener von sich als *nazioni storiche* und von den Slawen als *popoli senza storia*, die sich spontan assimilierten, sprachen, bezogen sie sich, wissentlich oder unwissentlich,

152 Wiggemann, Frank: Vom Kaiser zum Duce. Lodovico Rizzi (1859–1945). Eine österreichisch-italienische Karriere in Istrien, Innsbruck/Wien 2017, S. 42f., 462; Anm. 196; Zemaljski sabor Markgrofovije Istre, S. 107f.

153 Ivetic: Confine, S. 214–216.

154 Melischek, Gabriele/Seethaler, Josef: Von Der Lokalzeitung zur Massenpresse. Zur Entwicklung der Tagespresse im österreichischen Teil der Habsburgermonarchie nach 1848, in: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte 7 (2005), S. 52–92, hier S. 63f., 88; Anm. 94.

155 Karl Marx als Revolutionstourist in Wien, Die Presse vom 21.3.2017, <https://www.diepresse.com> (3.11.2020).

auf Engels und sein Konzept der »geschichtslosen Völker«.¹⁵⁶ Störte sich »Die Presse« auch am Irredentismus der istrisch-triестischen Bevölkerung, so blieben die Passagen über die geschichts- und zukunftslosen slawischen Völker dennoch unkommentiert. Das »Manifesto« des adriatischen Irredentismus bezeichnete die slawische Bevölkerung als barbarisch und sprach von deren »italianizzazione procede spontanea di giorno in giorno« (Italianisierung, die von Tag zu Tag spontan verläuft).¹⁵⁷

Die presserechtliche Liberalisierung von 1862 ermöglichte einen neuen Typ der modernen politischen Zeitung. Die deutschsprachigen Zeitungen wiesen zwischen 1855 und 1861 zwar ähnlich hohe Auflagenzahlen auf wie zwischen 1861 und 1869, aber dennoch führten erst die neuen Pressefreiheiten zur Transformation der Presse, die zum publizistischen Leistungsträger und wirtschaftlichen Produkt wurde.¹⁵⁸ Im Zuge dessen kam es auch in der Krain und in Triest ab Mitte der 1860er Jahre zu einer regen lokalen publizistisch-politischen Arbeit, die auf ein breiteres Lesepublikum hin orientiert war und Rubriken wie Belletristik oder Tratsch beinhaltete. Dort, wo es bereits eine dominierende deutsche oder italienische Tagespresse gab, kam es zur Etablierung einer eigenen Tagespresse für die einzelnen Sprachgruppen, die bis dahin nicht am Zeitungsmarkt beteiligt waren, wie z. B. in der Krain.¹⁵⁹ Die Frage nach der Art der politischen Presse spaltete die slowenische politische Landschaft in ein »junges« und ein »altes« Lager, die jeweils bis 1870 für einige Jahre ihre eigenen pan-slowenischen, klerikalen oder liberalen Zeitungen veröffentlichten. Erst das Erscheinen der liberalen Tageszeitung »Slovenski narod« (Slowenisches Volk) ab 1868 bzw. 1873 markierte jedoch die Etablierung einer breiten Zeitungsoffenheit.¹⁶⁰

156 Marx und Engels schöpften aus jener Hegelschen Philosophie der Weltgeschichte, die er als eine »Dialektik der Volksgeister« begriff. Für Hegel waren nicht alle Völker in der Lage zur »Realisierung der Vernunft«. Völker, die keinen Staat geschaffen hatten oder länger keinen besaßen, waren für ihn keine Träger des »geschichtlichen Fortschritts«. Er bezeichnete sie als »geschichtslose« Völker, die von anderen Völkern aufgesogen würden. Marx und Engels übernahmen Hegels Ansichten über die »Geschichtslosigkeit« und »Rückständigkeit« der südslawischen Völker infolge der Revolution 1848/49. Weiterführend zur »Geschichtslosigkeit« der Südslawen, Tschechen und Ruthenen, die nach Engels keine Kultur, Traditionen oder Zukunft besaßen und sich deswegen auf dem Weg der nationalen Assimilation zur »entwickelteren Kulturstufe« bewegten, siehe Rodolsky, Roman: Zur Nationalen Frage: Friedrich Engels und das Problem der »geschichtslosen Völker«, Berlin 1979; Mommsen, Hans: Sozialismus und Nation. Zur Beurteilung des Nationalismus in der marxistischen Theorie, in: Ders. (Hg.): Arbeiterbewegung und Nationale Frage. Ausgewählte Aufsätze, Göttingen 1979, S. 61–80, hier S. 67.

157 »Questi nostri Slavi invece non rimangono Slavi, se non sino a tanto che rimangono barbari.« (Unsere Slawen hingegen bleiben keine Slawen, es sei denn, sie bleiben Barbaren.) Valussi, Trieste e l'Istria e loro ragioni nella questione italiana, S. 23f.

158 Melischek/Seethaler: Lokalzeitung, S. 57f.

159 Ebd., S. 65.

160 Die slowenischen Liberalen gründeten die Zeitung »Naprej« (Vorwärts), die die Vereinigung der Slowenen und die Zusammenarbeit mit anderen Südslawen unterstützte, jedoch das Kroatische als politische Sprache ablehnte. »Naprej« sollte aber nur sechs Monate bestehen, weil sie einen Artikel veröffentlichte, der die Auflösung der Provinzgrenzen und die slowenische Vereinigung forderte. Dazu kamen noch zahlreiche humoristische Magazine und Wochenblätter, darunter die für Istrien wichtige Zeitschrift »Edinost« ab 1876. Luthar: Land, S. 307f.

Die Verlagerung der nationalpolitischen Arbeit der slowenischen politischen Führungspersonen auf das Feld der Kultur und Literatur im Neoabsolutismus, und damit die Umgehung der Zensur, bereitete den Boden für die Gründung slowenischer Lesevereine in den 1860er Jahren. Sie sollten in den nächsten Jahrzehnten neben der politischen Presse eine herausragende Rolle bei der nationalen Mobilisierung der slawischen Bevölkerung in Istrien spielen. Der erste slowenische Leseverein (Slovanska čitalnica) wurde 1861 in Triest gegründet. 1869 bestanden bereits 57 slowenische Leservereine mit 4000 Mitgliedern, vor allem aus der Mittelschicht.¹⁶¹

Im Zuge der Etablierung erster Massenmedien erhielten ethnografische und historische Arbeiten über Istrien aus dem Wiener und Triester Umfeld einen breiteren Rezipient*innenkreis. Auf der Ebene der überregionalen und auf Istrien bezogenen Textproduktion fand das Konzept der »Vermischung« deutlich Verwendung. Zwischen 1853 und 1864 gab Kandler Quellen zur istrischen Geschichte unter dem Titel »Codice diplomatico istriano« (Istrischer diplomatischer Kodex) heraus. 1864 veröffentlichte Combi unter den Bedingungen der Zensur anonym die erste istrische Bibliografie »Saggio di bibliografia istriana« (Aufsatz über istrische Bibliographie). Auf der Suche nach fremden Völkern und Ländern bereisten derweil Diplomaten, Forschende, Literaturschaffende und andere Interessierte auch die Peripherien der Habsburgermonarchie. Als ein Beispiel für den erfolgten Transfer ethnografischer Kategorien in die politische Öffentlichkeit kann eine 1863 in Triest anonym erschienene und dem »Hohen Reichsrathe« gewidmete Monografie eines gewissen Johann Köhler über istrische Geschichte und Geografie angeführt werden. Köhler zitierte darin Persönlichkeiten der österreichischen Wissenschaft, wie den Botaniker und Autor von Werken unterschiedlicher Disziplinen Ludwig Ritter von Heufler, der 1871 Präsident der Statistischen Zentralkommission und Sektionschef wurde.¹⁶² Heufler betrachtete Istrien als eine potenzielle koloniale Erzeugungsstätte.¹⁶³

Köhlers Monografie beinhaltete eine Reihe von naturalisierenden Beschreibungen zur Bevölkerung Istriens:

161 Ab Ende der 1860er Jahre entstanden die ersten slowenischen Arbeiterorganisationen sowie die politischen Organisationen Sloga (Eintracht) im Küstenland und Edinost (Einheit) in Triest. Ebd., 304, S. 307.

162 Ludwig Ritter von Heufler zu Rasen und Perdonegg (1818–1885), geboren in Innsbruck, war seit 1865 Freiherr von Hohenbühel. Zwischen 1846 und 1849 fungierte er als Kreiskommandant in Istrien. 1849 folgte eine Versetzung ins Handelsministerium, dann ins Ministerium für Kultus und Unterricht. Darin war er ab 1850 mit der Reorganisation des Schulwesens in Siebenbürgen betraut. 1871 wurde er Präsident der Statistischen Zentralkommission, trat aber aus Krankheitsgründen 1872 in den Ruhestand ein. Dolezal, Helmut: Art. Heufler zu Rasen und Perdonegg, seit 1865 Freiherr von Hohebühel, Ludwig Ritter von, in: Deutsche Biographie. Hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, <https://www.deutsche-biographie.de/sfz31968.html#ndbcontent> (5.11.2020).

163 »Dass die Küstenbezirke Istriens vielleicht für Österreich das werden könnten, was neuangelegte Colonien dem Mutterlande sind: Erzeugungsplätze von zum Handel geeigneten Producten, die dem Mutterlande fehlen; der Absatz österreichischer Producte nach Istrien im Tausch würde bei vermehrter Bevölkerung und vermehrten Bedürfnissen dann nicht lange ausbleiben.« Zitiert nach: Köhler: Istrien, S. 44.

»Menschen verschiedener Mundart und Race: Abkömmlinge von Venetianern, Istrianer mit venetianischem oder eigenthümlichem Dialekt, Krainer, Morlaken, Croaten, Walachen, Zigeuner und Stämme, die nicht einmal mehr ihre Ursprache kennen, leben hier in buntem Gemisch zusammen – so dass das ethnografische Gesamtbild dem landschaftlichen vollkommen entspricht.«¹⁶⁴

Der Autor zitierte neben deutschsprachigen Wissenschaftlern auch Pietro Kandler und diagnostizierte eine weit zurückgebliebene Kultur, die von Trägheit und Indolenz gekennzeichnet sei.¹⁶⁵ Hauptsächlich hob er die nationale Fragmentiertheit slawischer Stämme in Istrien hervor, um deren Ansprüche auf nationale Selbstverwirklichung zu delegitimieren. Das österreichische Istrien sei »sehr verschiedenartig in Bezug auf die Lage, die Beschaffenheit, die Bewohner, die Form der Verwaltung, und konnte sich nicht verschmelzen«, dagegen sei jedoch das venezianische Istrien »gleichartiger in Bezug auf die Einrichtungen, die Bevölkerung, die Gewohnheiten [...] und] hätte in einen Körper verschmolzen werden können«.¹⁶⁶

»Alle diese verschiedenen slavischen Familien bewahren das Gepräge des gemeinsamen Ursprungs in Sprache, Tracht und Sitte, und doch findet man aber auch wieder von Bezirk zu Bezirk, ja oft von Gemeinde zu Gemeinde so grosse Verschiedenheiten, dass man sie für gesonderte, in verschiedenen Zeiträumen und aus verschiedenen Ländern in Istrien eingewanderte slavische Racen halten könnte, denn sie leben voneinander getrennt; jede Gemeinde bewahrt ihre eigenen Sitten und Gebräuche, ihren eigenen Dialect. Die slavischen Stämme verschmelzen sich nicht mit einander. Sie verschwägern sich nur in der Gemeinde oder Ortschaft und bewahren dadurch eigenthümliche Gewohnheiten und Familien-Herkömmlichkeiten.«¹⁶⁷

Im Gegensatz zu den »rückständigen Slawen« beschreibt der Autor die istrischen Italiener als »civilisirte« Bevölkerung.¹⁶⁸ Insgesamt lassen sich bei Köhler Übernahmen aus den Texten Czörnigs, Combis und Kanders erkennen. Jene von Czörnig genannten »Abstufungen« der Zivilisationen übersetzten sich für ihn jedoch nicht in eine progressive Kraft, sondern zeugten von »unzivilisierten« Völkern und inhomogenen Nationen. Diese Interpretation kann als zeittypisch betrachtet werden und manifestierte sich auch in der istrischen Nachbarschaft. Das zunächst sehr aggressive Zivilisierungsparadigma wurde von den habsburgischen Regierungskreisen für Bosnien und Herzegowina erst um die Jahrhundertwende etwas abgeschwächt. Anstelle der »unzivilisierten« osmanischen Gebiete verkörperte nunmehr das habsburgisch besetzte Bosnien eine Art »zauberhafte Mischung von Ost und West«¹⁶⁹. Bis zur Jahrhundertwende galt es als »zivilisierungsfäh-

164 Ebd., S. 34.

165 Ebd., S. 54.

166 Ebd., S. 11f.

167 Ebd., S. 149.

168 Ebd., S. 159.

169 Zit. nach Preljević, Vahidin: »Zauberhafte Mischung« und »reine Volksseele«. Literatur, Kultur und Widersprüche der imperialen Konstellation im habsburgischen Bosnien-Herzegowina um 1900, in: Ruthner, Clemens/Scheer, Tamara (Hg.): Bosnien-Herzegowina und Österreich-Ungarn, 1878–1918, Tübingen 2018, S. 373–391.

hig« u.a. deshalb, weil die »nationale Mischung« zwischen den »National-Türken« und autochthonen Slawen gering geblieben war.¹⁷⁰ Der besagte »zivilisierungsfähige Zwischenraum«¹⁷¹ bewegte sich im Begriffsrepertoire des »Balkanismus« und seiner Symbolik als Brücke oder Übergang zwischen Orient und Okzident, wie von Akteuren aus Politik und Wissenschaft – von außen wie von innen – zum Ausdruck gebracht wurde.¹⁷² Dort, wo es angeblich keine Mischung (mehr) gab, konnte eine Grenze zwischen Orient und Okzident etabliert werden, sodass es eine Art besseren, zivilisierungsfähigen ehemaligen Orient geben konnte. In Istrien konnte diese Grenze so nicht gezogen werden. Weder war die Halbinsel orientalisch geprägt, wohl aber slawisch, noch blieben die besagten Vermischungen aus. Czörnigs Vorstellungen eines staatlichen Gebildes aus unterschiedlichen Völkern, die sich auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen befanden, wobei jedoch keins einem anderen untergeordnet sei, geriet zusehends in den Hintergrund. An Einfluss gewannen nunmehr Deutungen, die die Effekte der voranschreitenden Modernisierung und Technisierung auf die »Zivilisierung« »rückständiger« Völker bezweifelten. Anstelle einer fortschrittsorientierten »Verschmelzung« unterschiedlicher Entwicklungsstufen setzte sich in der überregionalen Presse und Publikationslandschaft ein Kulturdeterminismus durch, der die Slawen in Istrien grundsätzlich in ein asymmetrisches Verhältnis zu den Italienern setzte.

Die Erweckung, *Nemškutari* und »Indifferente«

Durch das Konkordat zwischen der Habsburgermonarchie und dem Vatikan erhielt die römisch-katholische Kirche 1855 mehr Kompetenzen in den Bereichen Bildung, Erziehung und Familie. Sie konkurrierte mit liberalen Strömungen um die Instrumentalisierung öffentlicher Räume, Praktiken und Symbole. Mit dem Ziel der Mobilisierung von Kirchenmitgliedern gegen den Liberalismus beanspruchte sie die Deutungshoheit über historische Ereignisse und Personen. Im Zeichen des Wiederauflebens des Katholizismus errichteten und renovierten hohe Geistliche seit den 1850er Jahren Kirchen und Kathedralen, nicht selten in der Provinz und den neuen Arbeitersiedlungen der wachsenden Städte. Dieses Wiedererstarken des Katholizismus in den 1850er und 1860er Jahren zog Gründungen katholischer Parteien nach sich. Das ultramontanistische Lager wurde zum stärksten Gegner der liberalen Ziele, darunter der konfessionellen Gesetze und der Trennung von Staat und Kirche. Es nutzte die Errungenschaften der Modernisierung, wie Presse, Verbrauchermärkte und Eisenbahn effektiv zur Verbreitung seiner Überzeugungen. Zeitgleich mit den Veränderungen in der religiösen Praxis kam es zu gesetz-

170 Feichtinger verweist auf die doppelte Differenzkonstruktion: zwischen dem Orient bzw. der Türkei und einem slawischen Orient sowie zwischen dem Letzteren und dem abendländischen Europa. Diese doppelte Grenzziehung schuf Zwischenräume, Zonen des Übergangs und »Übergangsstufen«. Feichtinger, Johannes: Nach Said. Der k. u. k. Orientalismus, seine Akteure, Praktiken und Diskurse, in: Ruthner, Clemens/Scheer, Tamara (Hg.): Bosnien-Herzegowina und Österreich-Ungarn, 1878–1918, Tübingen 2018, S. 307–325, hier S. 313f., 316.

171 Ebd., S. 317.

172 Johler, Reinhard: Die Okkupation Bosnien-Herzegowinas und die österreichische Volkskunde als Wissenschaft, in: Ruthner, Clemens/Scheer, Tamara (Hg.): Bosnien-Herzegowina und Österreich-Ungarn, 1878–1918, Tübingen 2018, S. 325–259, hier S. 334.

lichen Reformen im Schulbereich. Pilgerstätten und Wallfahrtsorten verzeichneten seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wachsenden Zulauf. Die öffentlich sichtbare Frömmigkeit nahm gleichfalls zu.¹⁷³

Die veränderte Rolle der Religion gehörte ebenso zur modernen Ordnung wie die Einführung von Parlamenten oder die veränderte Informations- und Medienlandschaft. Mit den erweiterten Handlungsspielräumen religiöser Akteure wuchs auch ihr Einfluss auf politische Prozesse und ihre Partizipation an der neuen Ideologie des Nationalismus. Slowenische, kroatische und tschechische Geistliche waren trotz ihrer Ablehnung liberaler Ideen die Pioniere des Nationalgedankens unter der kroatischen Bevölkerung Istriens.¹⁷⁴ Vor allem slowenische Geistliche aus der Krain und die dortige katholische Vereinsbewegung spielten eine entscheidende Rolle bei der nationalen ›Erweckung‹ (*Preporod*) der Völker. Die bedeutendsten Slowenen, die die kroatische nationale Emanzipation in Istrien vorantrieben, waren der Krker Bischof Anton Mahnič (Antun Mahnič, 1850–1920) und der Priester Franjo Ravnik (Franz, 1832–1883).¹⁷⁵ Ravnik war Herausgeber von »Istran«, des ersten Kalenders, der sich an die kroatische Bevölkerung in Istrien und auf den Kvarner Inseln richtete. »Istran« erschien zwischen 1869 und 1870 und war der Vorreiter der späteren politischen istrisch-kroatischen Zeitung »Naša Sloga«.¹⁷⁶

Über die kirchlichen Netzwerke drangen ähnlich wie aus der Krain auch aus Kroatien-Slawonien nationale Tendenzen nach Istrien. In Kroatien-Slawonien erwiesen sich die südslawischen Ordnungsvorstellungen von Bischof Josip Juraj Strossmayer (1815–1905) aus Đakovo, der den Vorsitz der Kroatischen Volkspartei ab 1860 innehatte, als besonders einflussreich. Neben Strossmayer war der Kanoniker Franjo Rački (1828–1894) aus Gorski Kotar sehr aktiv. Das notwendige Bindeglied der kirchlich-nationalen Netzwerke zwischen Slawonien, Kroatien, Küstenland und der Krain kam aus Istrien selbst. Mit der Ernennung des aus Veli Ježenj bei Pazin stammenden istrischen Kroaten Juraj Dobrila (1812–1882) zum Bischof von Poreč-Pula 1857 (Amtszeit 1857–1875) begann die erste Phase der kroatischen ›Erweckung‹ in Istrien durch religiöse Akteure. Dobrila bekannte sich zur Illyrischen Bewegung und war Teil der illyrischen kulturellen und politischen Gruppe von Klerikern und Intellektuellen. 1861 wurde er vom istrischen Parlament zum Reichsratsabgeordneten in Wien ernannt.

Die Förderung der katholischen Strukturen hatte in der Krain den Effekt, dass der national gesinnte Klerus die Stellung der slowenischen Sprache verbessern konnte.¹⁷⁷ Den Kern des slowenischen nationalen Engagements bildete seit dem Neoabsolutismus

173 Judson: Empire, S. 283–285.

174 D'Alessio: Europe, S. 250.

175 Franjo Ravnik arbeitete zunächst in Crni vrh und Brtonigla und anschließend in Kastav als Geistlicher und Lehrer. In Kastav versammelte er unter seinen Schülern Ende der 1850er und Anfang der 1860er Jahre u.a. Matko Mandić und Vjekoslav Spinčić. Danach wechselte er nach Koper, wo er am italienischen Gymnasium kroatische Sprache lehrte. Seine letzte Station war das Pfarramt in Korte nahe Koper. Polić, Maja: Slovenski svećenik Franjo Ravnik kao hrvatski narodni preporoditelj. [Der slowenische Priester Franjo Ravnik als kroatischer nationaler Erwecker], in: *Croatia Christiana periodica* 34 (2010), H. 65, S. 67–100, hier S. 68, 70, 77f., 82.

176 Ebd., S. 75, 78.

177 Luthar: Land, S. 295.

das Bestreben um die Aufwertung des Slowenischen, das als einzige geeignete Sprache zur Verbreitung der religiösen Botschaft betrachtet wurde. Die slawischen Geistlichen konnten unabhängig vom Staat agieren und hatten – als einzige soziale Gruppe – die notwendigen intellektuellen Kapazitäten. Ihre Vorstellungen speisten sich aus den Idealen der Aufklärung und der Humanwissenschaften, die das Argument boten, dass die Kultur das Fundament der nationalen Entwicklung sei. Die nationale ›Erweckung‹ schritt jedoch sehr langsam voran. In den slowenischen Ländern waren Oto Luthar zufolge »oscillations or double cultural and national affiliations [...] completely natural«.¹⁷⁸

Abbildung 10: Bischof Juraj Dobrila, Museum der Stadt Pazin, Signatur: MGP 1010-3



Die kulturellen Aktivitäten mit nationalpolitischer Orientierung waren im Kronland Krain keine geradlinigen Prozesse. Bei den Landtagswahlen von 1861 sahen sich die nationalen Vorreiter einerseits der politischen Indifferenz der vermeintlich slowenischen

¹⁷⁸ Die Protagonisten der slowenischen nationalen Bewegung teilten sich in den 1860er Jahren in radikale Geistliche und junge Liberale. Die Liberalen etablierten sich in Kultur und Presse und gründeten in Ljubljana die Slovenska matica (Slowenische wissenschaftliche Literatur-Gesellschaft). Zur Promotion der slowenischen Sprache, Literatur, Wissenschaft und des slowenischen Nationalbewusstseins trugen außerdem seit 1851 der Verlag Mohorjeva družba (Hermagoras Verein), seit 1866 der Theaterverein sowie seit 1863 der liberale Turnverein Južni Sokol (Falke des Südens) bei. Ab 1906 gab es auch den katholischen Turnverein Orel (Adler). Ebd., S. 303, 305f., Zitat 272.

Bevölkerung ausgesetzt. Die bilinguale Mittelschicht identifizierte sich sowohl mit der deutschen als auch der slowenischen Kultur. Die national orientierte slowenische Fraktion konnte sich andererseits nicht gegen die zahlenmäßig unterlegenen Deutschen behaupten. Das Liebäugeln slowenischer nationaler Aktivisten mit der südslawischen Idee passte außerdem nicht in das Bild eines slowenisch-deutschen Gleichgewichtes, wie es Intellektuelle wie der Kartenmacher Kozler vertraten. Slowenische Nationalisten bezeichneten jene Personen und Gruppen, die aus ihrer Perspektive slawischer Herkunft waren, aber deutsche Abgeordnete wählten, als politische Seitenwechsler, als Abtrünnige und nationale Verräter. Sie bezeichneten sie als *Nemškutari*, ein Begriff, der mindestens seit 1836 in der politischen Sprache¹⁷⁹ und slowenischen nationalromantischen Literatur kursierte und während der Revolution Verbreitung fand. Der slowenischsprachige Schriftsteller und Politiker Josip Juričič (1844–1881) schrieb über die *Nemškutari*:

»Would you agree, my fellow Slovenian men and countrymen, that it is a foul bird that defiles or even abandons its own nest; that he who bites the hand that feeds him, ends up licking the boot that kicks him; that he who is ashamed of his mother and his father, who had loved and nourished him, is a disgraceful son, of a heart of stone and unworthy of trust and respect. And behold, such a bird, such a person, such a son is a *nemškutar*. He scorns his compatriots, feels contempt for the speech and the language of his own race and is ashamed to be a Slovene, straining to the top of his bent to become a German and consorts with the Germans, our adversaries.«¹⁸⁰

Nemškutari war im Nachgang der Revolution zu einer negativen Kategorie der slowenischen Nationalisten etabliert worden; sie »existierte« als Ordnungselement ihrer nationalistisch definierten Weltsicht. In anderen Teilen der Habsburgermonarchie gab es ähnliche Kategorisierungen der nationalen Indifferenz.¹⁸¹ Die slowenischsprachigen Autoren berichteten ebenso wie die italienischen Intellektuellen aus dem Triester Umfeld über die kulturelle und nationale Uneindeutigkeit und Inhomogenität der slawischen Bevölkerung, seien es nun Slowenen, Kroaten oder andere. In Istrien verhinderte bis dato das Fehlen einer relevanten Mittelschicht als Trägerin nationalpolitischer und intellektueller Diskurse eine stärkere nationale Mobilisierung der slawischen Bevölkerung. Was in den 1860er Jahren in Istrien in dieser Gruppe somit noch nicht eintreten konnte, war, dass kulturelle Differenzen in nationale umgewandelt wurden. Köhlers Reisebeschreibung hatte festgehalten, dass die Italianisierung nicht wegen einer besonderen Propaganda, sondern durch den Verkehr mit den Städten sowie durch Vermischungen in den Kasernen geschehe. Angeblich kehrte jeder Soldat mit Italienischkenntnissen nach Hause. Zu Beginn der 1860er Jahre galt der Einfluss des slawischstämmigen istrischen Klerus

179 Ebd., S. 302f.; Anschuldigungen gegen die *Nemškutari* hielten sich in der slowenischen Presse bis in die Zwischenkriegszeit. Beispielsweise gegenüber Eugen Tancig, »Se enkrat: Tancig – nemškutar«, *Ptujski list* vom 20.3.1921 und »Hudič in nemškutar«, *Ptujski list* vom 10.10.1920.

180 Zit. nach Luthar: Land, S. 303.

181 Zahra: Noncommunities, S. 105.

als zu schwach, als dass er mit der Verbreitung der slawischen Sprachen die Italianisierung mittels der italienischen Sprache hätte verhindern können.¹⁸²

Im Umfeld der italienisch dominierten istrischen Städte gehörten Zweisprachigkeit und kulturelle Anpassungsfähigkeit zum Alltag. In der slowenischen und italienischen Nachbarschaft und damit dort, wo die nationalen Gruppenbildungsprozesse früher eingesetzt hatten, kam es auch zu einer früheren Thematisierung der nationalen Ambivalenz der breiten Bevölkerungsschichten. Dem Soziologen Armin Nassehi zufolge kommt es gemäß dem funktionalistischen Ansatz auf die Frage an, auf welche Probleme, Umstände und Begebenheiten die Indifferenz eine Lösung gewesen wäre.¹⁸³ Dies zieht die Folgerung nach sich, dass es nationale Indifferenz aus der Sicht der slawischen Akteure noch nicht geben konnte, weil es noch keine Verbreitung des Nationskonzeptes gab. Anlässe zur Thematisierung der nationalen Indifferenz hätte es jedenfalls reichlich gegeben, wie etwa bei Politikern slawischer Abstammung und italienischer Nationalität. Zum Beispiel stand der istrische Abgeordnete Francesco Vidulich stellvertretend für eine Bevölkerungsschicht, die sich aus bauerlichen sozialen Hintergründen rekrutierte und durch jenen ›Sog‹ der Italianität ihren wirtschaftlichen Aufstieg begann. Der Historiker Emil Brix bemerkt treffend dazu, dass die wirtschaftliche Situation im frühindustriellen Istrien die Assimilationsfähigkeit der Sprache gefördert habe.¹⁸⁴ Feudale Abhängigkeitsverhältnisse blieben bestehen und fanden ihren Ausdruck im Institut des Kolonats (*težakština*) und im Fron, demzufolge die Bauern ein Fünftel bis die Hälfte ihres Ertrages abzuliefern hatten.¹⁸⁵ Die istrisch-italienischen Eliten dominierten die istrische Wirtschaft während des Bestehens der Habsburgermonarchie. Nach der Abschaffung des Feudalismus gelang es einer dünnen italienischen Oberschicht, ihre wirtschaftlichen Vorteile auszubauen und aufrechtzuerhalten.¹⁸⁶ Es war die ordnende Kraft dieser Italianität (*Italianità*), die die italienischen Eliten zu bewahren suchten.

Vidulichs Begriff einer generellen und seiner ganz persönlichen istrischen Italianität war von den Besonderheiten einer auf das Meer und die Inseln ausgerichteten Wirtschaft geprägt. Er war familiär mit dem Segelschiffbau auf der Insel Lošinj verbunden. Lošinj zählte bis dahin zum regionalen Vorreiter im Schiffsbau und beschäftigte auf dem Höhepunkt seines Erfolgs 1855 bis 1870 etwa 1400 Kapitäne und Seeleute. Den Zusammenbruch der Segelschiffindustrie aufgrund der Verbreitung von Dampfschiffen verkraftete Vidulich persönlich gut, weil er Mitglied des Verwaltungsrates der österreichisch-ungarischen Dampfschiffahrtsgesellschaft Lloyd wurde. Nach dem Strukturwandel vom Segel zum Dampf gehörte Vidulich zu den wirtschaftlich einflussreichsten Personen in Istrien. Die Ideen des *Risorgimento* und die irredentistischen Strömungen stießen zwar

182 Köhler: Istrien, S. 146.

183 Nassehi: Indifferenz als deutsche Tugend, in: Die Welt vom 9.6.2016, https://www.welt.de/print/die_welt/politik/article156079777/Indifferenz-als-deutsche-Tugend.html). Analog dazu fragt Nassehi beispielsweise, welchen Funktionssinn das permanente Anfallen sozialer Ungleichheiten in allen Funktionssystemen der modernen Gesellschaft hat. Nassehi: Gesellschaft, S. 153.

184 Brix, Emil: Die Erhebungen der Umgangssprache im zisleithanischen Österreich (1880–1910): Nationale und sozio-ökonomische Ursachen der Sprachenkonflikte, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung MIOEG 87 (1979), H. 3/4, S. 363–439, hier S. 376.

185 Calic, Marie-Janine: Geschichte Jugoslawiens, München 2018, S. 25.

186 Strčić: Irredentizam, S. 115.

bei der istrisch-italienischen wirtschaftlichen Elite auf fruchtbaren Boden. Doch vertrat diese in den 1860er Jahren mehrheitlich eine spezifisch istrische Auffassung von Italianität. An der Person Vidulichs lässt sich verdeutlichen, dass ihre Vorstellungen nicht unbedingt damit zu vereinbaren waren, Istrien an Italien anzuschließen. Vidulich erkannte durch seine Erfahrungen aus der wirtschaftlichen Praxis, dass sich mit einem Anschluss Istriens an Italien die dadurch entstehende wirtschaftliche Konkurrenz zum Nachteil für die istrische Oberschicht auswirken würde.¹⁸⁷

Bemerkenswert ist, dass Vidulich im istrischen Parlament nicht davor zurückschreckte, sich auf seine kroatische Herkunft zu berufen. Zwar war er in nationalbewussten italienischen Kreisen nicht besonders beliebt. Eine kroatische nationale Position, die sein Manövrieren in den ethnischen und kulturellen Zwischenräumen hätte sanktionieren können, fehlte jedoch. Der kroatische Historiker Strčić attestierte Vidulich eine national indifferente Haltung, da es Vidulich egal gewesen sei, »wer zu wem national gehörte – Hauptsache, er hatte Macht und Herrschaft in seinen Händen«.¹⁸⁸

Ergebnisse

Istrien war als Ein- und Auswanderungsgebiet im Einflussbereich des venezianischen und habsburgischen Reiches in der Frühen Neuzeit von sprachlicher, ethnischer und kultureller Vielfalt geprägt. Soziale Segregation bei gleichzeitiger Nähe und Vernetzung der Städte und Dörfer kennzeichneten die Halbinsel zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Das bäuerlich geprägte Landesinnere versorgte die venezianisch geprägten Küstenstädte mit materiellen und personellen Ressourcen. Diese symbiotische Beziehung, die auf ähnlichen Migrationserfahrungen ihrer Bewohner*innen beruhte, lässt vermuten, dass die istrischen Bevölkerungsgruppen in nachbarschaftlichen Beziehungen zusammenlebten, die von wirtschaftlichem Pragmatismus geprägt waren.

Mit der kurzen napoleonischen Herrschaft Anfang des 19. Jahrhunderts und dem Aufkommen freiheitlicher Ideale entstanden in den Illyrischen Provinzen sprachliche Emanzipationsbestrebungen der südslawischen Bevölkerung. Auf eine gemeinsame illyrische Sprache rekurrierend, traten slawische Gelehrte in den slowenischen und kroatischen Zentren für den slawischen Einheitsgedanken des Illyrismus ein. In Istrien war dieser Prozess zunächst nicht wahrnehmbar. Während der folgenden habsburgischen Herrschaft über die gesamte Halbinsel bot sich der einzigen slawischen Bildungsschicht in Istrien, den katholischen Geistlichen, eine Möglichkeit zur Identifikation ihrer kroatischen und slowenischen Dialekte bzw. Muttersprachen mit den Sprachen des Illyrismus. Dadurch werteten sie die slawische Kultur in Istrien auf bzw. waren bestrebt zu zeigen, dass es überhaupt so etwas wie eine slawische Kultur als Kontrast zur italienischen ›Hochkultur‹ gab. Die urbane italienische Kultur diente als Abgrenzung zur ländlichen slawischen Kultur, die nun eine literarische Grundlage durch die Illyrische Bewegung erhielt.

187 Ebd., S. 113–115.

188 Ebd., S. 117.

Die Interdependenz slawischer kultureller Ordnungsvorstellungen in Istrien und kultureller Ordnungsvorstellungen in der Krain und Kroatien-Slawonien lässt sich an der Rezeption der Illyrischen Idee durch istrische Geistliche ablesen. Etwas später waren es dann das slowenische und kroatische kulturelle Modell, aus dem sich Identifikationsangebote für die istrischen Realitäten speisten.¹⁸⁹ Kulturelle Differenz – slawisch versus italienisch – trat als wichtigste Unterscheidung an die Stelle tradierter sozialer Differenzen zwischen Herrschenden in den Städten und den Beherrschten auf dem Land.

Istrien war im Vormärz eine militärisch bedeutende Region für die Habsburgermonarchie. Die infrastrukturelle Modernisierung der Halbinsel verlief dennoch langsam, während Triest zur kosmopolitischen Freihafenstadt und zum wirtschaftlichen Gravitationszentrum der ›Adriamonarchie‹ aufstieg. Die ebenso langsame Modernisierung der istrischen Landwirtschaft stützte sich auf erste regionale naturkundliche Forschungen. Imperiale Wissenschaftler aus dem Triester Umfeld verfassten Landesbeschreibungen, die sich aufgrund ihres erlebnisbasierten und dokumentarischen Charakters mit dem Genre der Reiseliteratur überschneiden. Sie bedienten das Bild einer rückständigen istrischen Halbinsel, die von der Polarität zwischen dem barbarischen slawischen Landesinneren und der italienischen Kultur an der Küste geprägt war. Vor allem der Italiener Pietro Kandler machte das imperiale Publikum mit der ethnologischen und landschaftlichen Vielfalt Istriens vertraut. Die von ihm auf die Ebene des Textes gehobenen Stereotype über die slawische Bevölkerung als kulturell inhomogene, erinnerungs- und traditionslose, vermischte Einwanderergruppe, die dem Sog der Italianisierung ausgesetzt war, bestimmten die Sicht auf Istrien in den folgenden Jahrzehnten.

Die österreichische Statistik etablierte sich im Vormärz. Mit Karl Freiherr von Czörnig trat ein Beamter und Wissenschaftler auf die imperiale Bühne, der die kulturelle Vielfalt und Völkermischung der Monarchie in Zahlen und Karten darzustellen begann. Wie der aus Triest stammende Pietro Kandler wurde er 1804, im Jahr der Gründung des Kaisertums Österreich, geboren und erreichte in den 1840er Jahren einen ersten Höhepunkt seines Schaffens. Als Revolutionsdynamiken 1848 auf der lokalen Ebene in Istrien spürbar wurden, fanden seine statistischen Erhebungen Eingang in die politische Kommunikation lokaler Akteure. Mit der Revolution und dem ersten italienischen Einigungskrieg gelangte auch das Nationskonzept nach Istrien. Von da an konnten nationale Forderungen mithilfe der empirischen Daten als legitim präsentiert werden. Konkurrierende Ordnungsvorstellungen slawischer und italienischer Politiker nach einem Anschluss der Halbinsel an die italienischen Länder bzw. Kroatien und Dalmatien dominierten das Geschehen.

Von einem nationalen Einheitsgedanken oder gar einem Nationalbewusstsein als kroatische, italienische oder slowenische Bevölkerungsgruppe in Istrien konnte in den 1840er Jahren keine Rede sein. Weite Teile der slawischen Bevölkerung neigten dazu, sich als Illyrer oder Slawen zu bezeichnen (kulturelle Differenz). Als überwiegend ländliche Bevölkerung betonten sie ihre wirtschaftliche Abhängigkeit von den italienischen städtischen Eliten (soziale Differenz) in Istrien. Diese wiederum nahmen die Ideen des

189 Ivetić: Nation-Building, S. 64.

italienischen *Risorgimento* nur insoweit auf, als sie ihnen zur Sicherung ihrer wirtschaftlichen Vormachtstellung in Istrien dienlich waren. Ein möglicher Anschluss an Italien war für sie nicht gleichbedeutend mit dem Begriff der Italianität. Die Italianität Istriens stand für die wirtschaftliche, kulturelle und politische Vorreiterrolle der italienischsprachigen Eliten, die auf einem sozialen Hierarchieverhältnis gegenüber der slawischen bäuerlichen Bevölkerung beruhte.

Mit der Verbreitung des Nationsbegriffs traten die aus sozialen Unterschieden gedeuteten kulturellen Differenzen deutlicher hervor. Der Begriff *ibridismo* tauchte bereits 1848 bei istrischen italienischsprachigen Politikern auf: als Reaktion auf den deutschen Vorwurf in der Versammlung der Frankfurter Paulskirche, Istrien sei eine ›hybride‹ Region, begannen die italienischsprachigen Politiker die slawische Bevölkerung in diese Kategorie einzuordnen. Das mitunter von Pietro Kandler vertretene Konzept der kulturellen ›Vermischung‹ der Slawen wurde von den späteren Intellektuellen als eine nationale Kategorie interpretiert. Damit wandelte sich die Art und Weise, wie Differenzen beschrieben wurden: Dies geschah nicht mehr über soziale und kulturelle Merkmale, sondern nationale. Kulturell gemischt, d.h. hybrid in Sprache, Tradition und Brauch, wurde zu national gemischt bzw. national entgrenzt und assimiliert. Gerade das Konzept der Assimilation sollte dabei eine kulturelle Asymmetrie zwischen den Slawen auf dem Land und den Italienern in den Städten ausdrücken. Denn Assimilationsprozesse in einem hierarchischen Verhältnis konnten sich aus der Sicht der Zeitgenossen nur in Richtung des kulturell Fortschrittlicheren bewegen. Die italienischsprachige Bevölkerung Istriens gehörte in dieser Grenzziehung zur fortschrittlichen italienischen ›Kulturation‹.¹⁹⁰

Mit dem Beginn des nationalen Zeitalters in Istrien 1848 dienten kulturelle Unterschiede zunehmend als Grundlage für Inklusion und Exklusion unter nationalen Vorzeichen. Auch politisch engagierte slawische Intellektuelle aus den slowenischen und kroatischen Zentren wie Ljubljana und Zagreb entwickelten Kategorien, um das Verhältnis von Individuen und Gruppen zur Nation zu klassifizieren. In der slowenischsprachigen Bevölkerung der benachbarten Krain waren Vorstellungen von nationaler Konversion durch kulturelle Aneignungsprozesse verbreitet (*Nemškutari*). Die sprachliche Differenz wurde zum Marker einer potenziellen Grenzüberschreitung, da das Erlernen einer anderen Sprache nationale Assimilation bedeutete.

Parallel zu den Tendenzen, Istrien oder seine Teile als künftiges kroatisches, slowenisches oder italienisches Staatsgebiet zu vereinnahmen, entstanden auch alternative Ordnungsvorstellungen italienischsprachiger Autoren. Dazu gehörte der Grundgedanke einer slawisch-italienischen Zusammenarbeit und Toleranz sowie eine Konzeption Istriens als national unabhängige romanisch-slawische Grenzregion.

Die Revolution von 1848 lenkte den Fokus der österreichischen Ethnografie und Statistik auf Istrien, das als ethnografische Miniatur der Habsburgermonarchie wahrgenommen wurde. Die große Bedrohung der imperialen Ordnung durch liberale und nationale Ideen führte dazu, dass die staatliche Ebene ein großes Interesse daran entwickelte, sich offensiv mit den verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu beschäftigen

190 Die österreichischen Eliten waren der Auffassung, dass die »civilisatorische Mission« nur von den »Culturvölkern«, den Deutschen und den Italienern, ausgehen konnte. Ihre Sprachen bildeten dabei den »Haupthebel der Gesittung«. Ficker: Völkerstämme, S. 33.

und Wissen über sie zu akkumulieren. Der Aufbau eines Wissensregimes mit eigenen Narrativen und hegemonialen *epistèmè* sei typisch für Kolonialmächte im 19. Jahrhundert auf der ganzen Welt gewesen, so der Literatur- und Kulturwissenschaftler Clemens Ruthner.¹⁹¹ Die Klassifizierung und Schematisierung der als Chaos empfundenen Komplexität sollte dem Kulturwissenschaftler Anil Bhatti zufolge dazu führen, sich koloniale Kompetenz anzueignen.¹⁹² Die Habsburgermonarchie bildete hier im Vergleich zu Großbritannien oder den Niederlanden keine Ausnahme. Die Ethnografie diente der Sicherung des Reiches, indem sie zeigte, wie vielfältig und bunt das Völkergemisch innerhalb seiner Grenzen war. Für die vom Staat angestrebte Einheit durch Vielfalt war das geopolitisch wichtige Istrien ein Experimentierfeld. Hier entdeckten die Ethnografen im Verhältnis zu seiner Größe die größte ethnografische Vielfalt. Die von Karl Freiherr von Czörnig benannten 13 ethnografischen Nuancen und Völkermischungen beruhten auf Beobachtungen sprach- und ortskundiger Personen, die für Czörnig und seine Mitarbeiter Daten und Informationen sammelten.¹⁹³ Von einer Distanz zwischen Peripherie und Zentrum kann angesichts des dichten Informationsaustausches zwischen der lokalen und imperialen Ebene nicht die Rede sein. Die Bezeichnungen tschitschische, savrinische, beziakische und andere Bevölkerungsgruppen sind keine ethnografischen Erfindungen, sondern wurden schon vor den ethnografischen Erhebungen im lokalen Kommunikationsraum verwendet. Sie zeugen von den vielfältigen Migrationen, Nachbarschaftseinflüssen, Selbst- und Fremdbeschreibungen und wahrgenommenen Vermischungen in Istrien.

Die Ethnografie konzipierte die unterschiedlichen Volksstämme bewusst nicht als Nationalitäten. Mit der Betonung sprachlicher und ethnografischer Fluidität formulierte sie eine Ordnungsvorstellung für die Habsburgermonarchie, in der diese Völker ein Gleichgewicht bildeten, auf dem das Staatsgebilde ruhte. Kulturelle Mischrealitäten drohten in dieser Ordnungsvorstellung nicht in Nationalitäten zu zerfallen.

Die Wissensgenerierung des Staates und seiner Glieder im Neoabsolutismus kreuzte sich mit der Umdeutung kultureller in nationale Kategorien durch lokale Eliten. Die staatlich initiierte Verdrängung des Politischen begünstigte eine verstärkte Hinwendung lokaler Gelehrter und Politiker zur Kultur, darunter explizit zur Schriftlichkeit und Literatur. Während in Wien die ethnografisch und statistisch ausgefeilte Karte der Habsburgermonarchie entstand, zogen die lokalen italienischsprachigen Eliten nationale Grenzen entlang kultureller Differenzen. Autoren des *Risorgimento* wie Carlo Combi beharrten auf dem Modell der italienischen Kulturnation in Istrien. Sie nahmen eigene Bevölkerungskategorisierungen vor, die in Konkurrenz zu den staatlichen Volkszählungen standen und die Zahlen der italienischsprachigen Bevölkerung überhöhten. Indem sie Teile der slawischen Bevölkerung als ethnisches Amalgam definierten, konnten sie diese potenziell zur italienischen Bevölkerung zählen. Ohne Geschichte und Kultur, als ›hybrid‹ und unzivilisiert bezeichnet, waren sie für die italienischen Eliten unmündige

191 Ruthner: Bosnien-Herzegowina, S. 39.

192 Bhatti, Anil: Heterogeneities and Homogeneities: On Similarities and Diversities, in: Feichtinger, Johannes/Cohen, Gary B. (Hg.): Understanding Multiculturalism. The Habsburg Central European Experience, New York/Oxford 2014, S. 17–46, hier S. 29.

193 Ficker: Völkerstämme, S. 35.

Verhandlungsobjekte. Die Erwartung ihrer spontanen Assimilation an die italienische Kultur machte Istrien in ihren Augen italienischer.

Nach der Abschaffung des Feudalismus und im Zuge einer stärkeren horizontalen und vertikalen Differenzierung der Bevölkerung war die paternalistische Lokalpolitik der italienischen Eliten gegenüber der slawischen Bevölkerung nicht mehr uneingeschränkt möglich. Das 1861 mit dem kaiserlichen Februarpatent eingerichtete istrische Parlament fungierte offiziell als ein Forum für die Aushandlung slawischer und italienischer kultureller Interessen in der Region. Im Wesentlichen war es aber der Zusammenbruch der traditionellen Gesellschaftsordnung mit ihren sozialen Unterschieden zwischen Land und Stadt, Beherrschten und Herrschenden, dessen Folgen im Zuge des imperialen *re-orderings* verhandelt wurden. Die Betonung der slawischen Durchmischung im italienisch dominierten Geschichtsdiskurs diente der Delegitimierung der politischen und wirtschaftlichen Ziele der istrischen Slawen.

Staatliche und technische Modernisierung sowie die Entstehung einer Zeitungs- und Leseöffentlichkeit bedingten den Austausch politischer Ideen sowohl auf imperial-regionaler als auch auf interregionaler Ebene. Im ganzen Küstenland entstanden politische Zeitungen und Lesevereine, während in der Reiseliteratur über Istrien ethnografische Kategorien der österreichischen Wissenschaft zirkulierten. Ethnografische Abhandlungen und Reisebeschreibungen unterschieden sich ohnehin kaum voneinander. Die istrischen kulturellen Unterschiede bzw. die ethnografischen Nuancen und Mischungen, die Czörnig, Kandler, Combi und andere in Istrien beobachteten oder beobachten ließen, fanden Eingang in überregionale intellektuelle und politische Diskurse. Während die österreichische Ethnografie die Vermischung betonte, um den Nationalismus zu delegitimieren und eine imperiale Ordnungsvorstellung zu entwickeln, die auf Hybridität basierte, schrieben die italienischen Historiker über die slawischen Mischgruppen in Istrien, um die Slawen als national inhomogen zu diskreditieren.

Die kirchlichen Netzwerke ermöglichten den Austausch politischer Ideen und Ordnungsvorstellungen zwischen den slawischen Bevölkerungsgruppen innerhalb und außerhalb Istriens. Der kroatisch- und slowenischsprachige Klerus speiste seine politischen Vorstellungen aus dem Illyrismus und den Idealen der Aufklärung. Sein Hauptargument war, dass die Kultur die Grundlage der nationalen Entwicklung sei. Da sich der slowenische bzw. kroatische Nationalgedanke in den istrischen Nachbarregionen schon früher ausgebreitet hatte, gab es unter den dortigen nationalen Vorkämpfern bereits entsprechende Bezeichnungen für Personen und Gruppen, die sich der nationalen Idee verweigerten. Das Vokabular reichte von nationaler Abtrünnigkeit und Verrat bis hin zu Assimilation und Verdeutschung. In Istrien fehlten in den 1860er Jahren nationalistisch gesinnte slawische Eliten, die wie die italienischen oder slowenischen die sozialen und kulturellen Differenzen in nationale Differenzen hätten umdeuten können.